

# Die Bergbau-Industrie

Organ des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands

Bezugspreis durch Boten vierteljährl. 3 M., durch die Post 3,60 M. Einzelnummern 50 Pf. • Anzeigenannahme: Inzeraten-Union, GmbH, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3. • Preis für die 25 mm breite Millimeterzelle 40 Pf. Plakatschriften ausgeschlossen. • Postfach-Konto Hannover Nr. 578 13. • Giro-Konto: Bank der Arbeiter, Angestellten u. Beamten, Zentrale Bodum, Bittoriastr. 46. • Tel.-Nr. 698 21. • Telegr.-Adr.: Mittelverband Bodum.

## Opfer oder Chaos?

H. L. Seit Jahr und Tag geht die Heke gegen die Arbeitslosenversicherung und dient immer wieder zum Anlaß, weite Volkskreise, Beamte und Mittelstand gegen diese Versicherung aufzuheben.

### Gegen diese Heke wehrt sich die breite Masse der Arbeitenden lange nicht energisch genug!

Sie hätte alle Veranlassung, den Unternehmern und Bürgerlichen Tag für Tag ins Gesicht zu schreiben: **Nicht die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit ist die Ursache des Finanzelends im Reich, sondern die durch eure Mitschuld riesenhaft gestiegene Massenarbeitslosigkeit!** Nach der Reichsverfassung soll „die Ordnung des Wirtschaftslebens den Grundsätzen der Gerechtigkeit entsprechen mit dem Ziel der Gewährleistung eines menschenwürdigen Daseins für alle.“

Im § 163 der Reichsverfassung heißt es:

„Jedem Deutschen soll die Möglichkeit gegeben werden, durch wirtschaftliche Arbeit seinen Unterhalt zu erwerben. Soweit ihm angemessene Arbeit nicht nachgewiesen werden kann, wird für seinen notwendigen Unterhalt gesorgt.“

Diese Pflicht der Staatsgemeinschaft ist in der Praxis durch die Arbeitslosen- und Wohlfahrtsunterstützung, wie durch eine Sozialreform überhaupt anerkannt, wenn die Durchführung nach unserer Meinung auch noch schwere Mängel aufweist.

In der Frage der Arbeitslosenversicherung wollen nun die kapitalistisch Interessierten diese Pflicht der Gesamtheit nicht mehr gelten lassen, sondern wollen

### die Fürsorge für die Vermissten verkümmern und einen wesentlichen Teil der Belastung den ärmsten Volksteilen aufhalsen!

Als die Erwerbslosenfürsorge durch die Arbeitslosenversicherung abgelöst wurde, geschah das unter einer bürgerlichen Regierung, an der selbst Deutschnationale beteiligt waren. Es ist selbstverständlich, daß sich Sozialdemokraten nicht an einer grundsätzlichen und erheblichen Verschlechterung dieses Gesetzes beteiligen können, zumal es die Versprechen der Verfassung, die Garantierung eines menschenwürdigen Daseins, noch lange nicht erfüllt.

Mit welchem Recht will man die Auswirkungen der allgemeinen Wirtschaftskrise auf die Arbeitslosen und die armen Arbeitnehmer abladen? Wenn seit Schaffung des Gesetzes die Arbeitslosenziffer, mit der man damals rechnete, auf das Vier- und Fünffache stieg, so kann man das nicht wettmachen durch Leistungsabbau, sondern muß ihm begegnen durch Opfer der Allgemeinheit, insonderheit aber durch Opfer derjenigen, die nicht bis zur Existenzvernichtung von der Krise betroffen oder bedroht sind. Hätten wir noch die Erwerbslosenfürsorge statt der Arbeitslosenversicherung, so müßte doch auch für die Millionen Krisenopfer gesorgt werden! Es ist also ganz falsch, die Versicherung für den Finanzjammer verantwortlich zu machen.

### Wirtschaftskrise ist Volks- und Weltnot

und gegen sie müssen alle gemeinsamen Kräfte mobil gemacht werden. Wir werden solche Krisen nicht beseitigen, solange wir kapitalistisch statt sozialistisch produzieren und verteilen. Aber wir können sie mildern und abbauen. Auch dabei sollte man sich der Reichsverfassung erinnern, in der es heißt, daß

### Eigentum verpflichtet und sein Gebrauch Dienst sein soll für das allgemeine Beste!

Die Vorschläge der Brüning-Regierung, bitter bekämpft von den eigenen Parteien, lassen solche Rücksichten völlig vermissen. Die Beitragserhöhung auf 4,5 Prozent, die 200 Mill. Mark bringen soll, trifft mit 100 Millionen den notwendigsten Lebensbedarf der Arbeitenden! Die 100 Millionen Unternehmeranteil sind Geschäftskosten, die so oder so herausgewirtschaftet werden, um derentwillen aber kein Unternehmer ein Stück Brot weniger ist!

Um 115 Millionen Mark sollen die Allerärmsten bluten, um diesen Betrag will man die Leistungen der Versicherung abbauen!

Dann kommt die Reichshilfe, das verböhrte Notopfer. Schon das Wort „Reichshilfe“ ist eine Lüge, denn nicht das Reich, nicht die Gesamtheit, sondern Beamte und Angestellte, die der Arbeitslosenversicherung nicht unterliegen, sollen über 400 Millionen Mark aufbringen, die Aufsichtsräte nur 4 Millionen! Es sollen herangezogen werden Beamte und Angestellte in Reich, Ländern, Gemeinden, Pensionäre, Wartestandsbeamte, Soldaten und Reichsbahn, die Angestellten in der Privatwirtschaft, soweit sie über 8400 M. verdienen und die Ausschichtungsmitglieder mit ihren Lantien und Gratifikationen.

Alle männlichen und weiblichen Bedienen sollen ein besonderes Notopfer zahlen in Höhe eines zehnprozentigen Zuschlags zur Lohn- und Einkommensteuer.

Die Beamtenorganisationen haben gegen die Sonderbesteuerung der Beamten sowohl wie gegen den preußischen Vorschlag Einspruch erhoben, der die Beamten zu Beiträgen für die Arbeitslosenversicherung heranziehen will, solange diese mehr als 3 Prozent Beitrag erheben muß, um ihre Leistungen zu erfüllen. Die Beamten haben ein Recht, zu verlangen, daß nicht nur sie, sondern auch andere Leistungsfähigere in dieser Not herangezogen werden sollen.

### Unter dieser Voraussetzung treten wir aber energisch für das Notopfer der Beamten ein!

Es ist durchaus zu rechtfertigen: der Beamte ist gegen Arbeitslosigkeit gesichert, nur schwere Vergehen oder Verbrechen können sie herbeiführen. Das Gehalt der Beamten steigt mit dem Alter und ist oft am höchsten bei gesunkener Leistungsfähigkeit. Unterstützungen in Notfällen stehen ihnen in vielfachem Maße mehr zur Verfügung als irgendeinem Arbeiter. Ihr Urlaub ist um ein Vielfaches höher als der der Arbeiter. Angesichts dieser Verhältnisse wäre es eine große Tat gewesen, wenn die Beamtenorganisationen von sich aus ein Notopfer in für sie tragbaren Grenzen angeboten hätten.

Eine Voraussetzung muß dabei natürlich erfüllt werden: geringe Beamteneinkommen müssen freibleiben und man darf nicht nur Arbeitseinkommen belasten und Einkommen aus Kapitalvermögen, Grundbesitz, Gewerbebetrieb und freier Tätigkeit auslassen! Wer Steuer- und Wirtschaftsfragen kennt, ist sich klar darüber, daß in der heutigen Zeit, bei den heutigen politischen und wirtschaft-

lichen Verhältnissen ein Milliardendefizit allein aus hohen Besteuern nicht gedeckt werden kann. Also hohe Besteuerung (sie geht heute schon bis 40 Prozent des Einkommens), fördert Steuer- und Kapitalflucht. Man mag das verurteilen, aber bei den heutigen internationalen Wirtschafts- und Finanzverhältnissen ist man machtlos dagegen. Der Gesetzgeber darf aber keine Maßnahmen nicht nur auf das Wünschenswerte abstellen, sondern er muß des gewollten Erfolges sicher sein. Wollten wir die Einkommen über 8000 M. mit 10 Prozent Zuschlag neu besteuern, so ergäbe das kaum 100 Millionen Mark! Wenn man mit 10 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer 200 Millionen Mark erreichen will, muß man bis auf Einkommen von 300 Mark monatlich heruntergehen. Das wäre zu verantworten bei den neuen Lasten der Beitragserhöhung für die Arbeiter, besonders wenn man den Zuschlag noch staffelte nach der Höhe des Einkommens, nach der Kinderzahl usw.

Hinzutommen müßten selbstverständlich weitere Maßnahmen, denn das Defizit vergrößert sich nach unserem Willen um mehr als 100 Millionen, weil wir keinen Leistungsabbau bei der Arbeitslosenversicherung wollen. Aber beim Wehretat sind glatt 100 Millionen zu sparen, an hohen Pensionen, überhöhen Gehältern, beim Auswärtigen Amt und anderwärts gibts Sparmöglichkeiten, die ausgenutzt werden könnten.

So ratlos auch die Regierung Brüning in dem Widerstreit der wirtschaftlichen bürgerlichen Interessen steht: eine Volksbewegung für vernünftige Finanzgestaltung könnte sie zwingen!

Wenn man in solchem Geist an diese Fragen heranginge, dann könnte man den Reichsetat in Ordnung bringen. Ohne diese Ordnung keine Wirtschaftsbelebung, keine Auslandsanleihen, die wir notwendig brauchen. Ob die Vernunft im Bürgertum siegt oder nicht, ist bedeutungslos. Siegt sie nicht, so droht ein Chaos, in dem mehr erkaufen kann, als sich heute ein Mensch vorstellen kann!

## Was wird mit der Saar?

H. L. Ungefähr neun Monate lang wird jetzt in Paris über die Frage der vorzeitigen Rückgliederung des Saargebiets verhandelt. Daß die Verhandlungen schwierig sind, ist bekannt. Das ergibt sich einmal aus der zollpolitischen Lage früher, jetzt und in Zukunft, aus dem nicht erfolglos gebliebenen französischen Bestreben, die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Saar und Frankreich auszuweiten und dauernd zu befestigen, ein andermal aus den Fragen, welche die Rückgabe der Saarbergwerke betreffen.

Wir können uns denken, daß einzelne deutsche Herren, die in unserer Außenpolitik leitend oder mitleitend tätig sind, den Ehrgeiz haben, als Befreier der Saar zu erscheinen, daß sie unter allen Umständen eine Rückkehr der Saar vor 1935 zu erreichen wünschen. Wir nehmen nicht an, daß sie deswegen deutsche Interessen bewußt vernachlässigen, aber so manche Erscheinung in diesen vor der Öffentlichkeit sehr geheim gehaltenen Verhandlungen veranlaßt uns doch, zu sagen:

Die Saarverhandlungen haben nur dann Sinn und Bestand, wenn das Interesse des Saargebiets, seiner Bevölkerung, die Interessen der früheren Grubenbesitzer, die künftigen wirtschaftlichen und sozialen Interessen des Saargebiets und Deutschlands mit aller Hartnäckigkeit, zu der gutes Recht und gewichtige Gründe berechtigen, vertreten werden!

Daß uns an guten wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen mit Frankreich liegt, brauchen wir wohl nicht besonders zu betonen. Unsere Einfuhr aus Frankreich betrug 1929 642 Mill. M., unsere Ausfuhr nach Frankreich 934,5 Mill. M. Von Januar bis März 1930 führten wir von Frankreich ein für 155,4 Mill. M., unsere Ausfuhr betrug 290,7 Mill. M. Aus dem Saargebiet führten wir 1929 ein für 202 Mill. M., darunter für fast 60 Mill. M. Rohstoffe und halbfertige Waren; die Ausfuhr betrug 142,8 Mill. M. Frankreich steigerte seine Ausfuhr nach der Saar auf rund 600 Mill. M.

Es liegt natürlich im deutschen Interesse, die zollpolitischen Verhandlungen zu einem für Deutschland und besonders für das Saargebiet günstigen Ende zu führen, da ohnehin die Rückgliederung des Gebiets Deutschland schwere wirtschaftliche Probleme zu lösen aufgibt. Hier sind unsere Interessen dieselben, wie die der Saarbevölkerung.

Wir warnen aber davor, aus Rücksicht auf handelspolitische Erfolge die Bergbaufrage falsch zu sehen und falsch zu behandeln.

Mit aller Deutlichkeit sollten die noch nicht ausgestorbenen französischen Wünsche nach fremder Kapitalbeteiligung an den Saargruben zurückgewiesen werden. Zwar haben sowohl die Reichsregierung wie die preußische Regierung solche Wünsche zurückgewiesen, aber noch immer gibt es mächtige Interessenten, die aus allgemeinen kapitalistischen Erwägungen eine solche Fusion gern sehen würden und die dahinzielenden Fäden spinnen!

Es muß dabei bleiben: Rückgabe der Saarbergwerke an die früheren Besitzer, d. h. in der Hauptsache an den preußischen Staat! Jede andere Lösung verletzt das Recht und ist eine soziale Gefahr für das Saargebiet, seine Bevölkerung und die deutsche Arbeiterklasse.

Eine weitere, sekundäre Gefahr liegt in der Warndfrage, der Frage der Pachtverträge, die französischen Gesellschaften gestattet, unter der Grenze hinweg die Saarkohle auf französischem Boden zutage zu bringen. Pachtverträge dieser Art haben, wenn keine Vereinbarung zustande kommt, für Deutschland nach 1935 keine Geltung. Mit dieser rechtlich einwandfreien Waffe in der Hand können die deutschen Unterhändler eine für Deutschland und die Saar tragbare Lösung erzielen, wenn sie wollen. Sie dürfen dabei aber nicht der Suggestion unterliegen, daß die finanzielle Lage Deutschlands in der Frage des zu zahlenden Rückkaufspreises für die Saargruben die Verhandlungen erschweren. Phantastische Forderungen der Franzosen sollte man kühl ablehnen und von einer Summe ausgehen, wie sie angesichts der französischen Raubbau-Rohlenwirtschaft an der Saar berechtigt erscheint.

An sich würde es uns berechtigt erscheinen, eine Unterbrechung der Verhandlungen in Aussicht zu nehmen, um in Ruhe die gegenseitigen Vorschläge zu prüfen. Sollte sich dabei herausstellen, daß es unmöglich erscheint, jetzt eine Lösung zu finden, welche die berechtigten Interessen des Saargebiets und Deutschlands befriedigt, so sollte man abwarten bis 1935, wo die Saarbevölkerung sozusagen einmütig für Deutschland votieren wird!

# Die Weltmacht der Gewerkschaften.

P. Z. Es sind heute über achtzig Jahre her, seitdem der Ruf: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“, zum erstenmal vernommen wurde. Daß ihm einmal große geschichtliche Bedeutung zukommen wird, haben damals nur wenige geahnt. Und Jahrzehntelang konnte er auch nur politisch-literarisches Interesse finden, wenn es hoch ging, auch noch strafrechtliches. Heute aber ist das anders geworden.

Wir stellen fest, daß nur selten in der Geschichte einer Zeitperiode so starker Erfolg beschieden war. Erst waren es zwar nur ein paar zünftige Gelehrtenkollegen, die den Ruf aufgingen. Sie wollten in ihm nur eine gesellschaftspolitische Ruhestörung erkennen, weiter nichts. Langsam aber drang der Ruf vor, auch hinunter zu den proletarischen Schichten. Hier horchte man auf. Und nicht nur das, man erkannte auch sofort seine geschichtliche Bedeutung. Die Kaiser fanden Gefolgschaft!

Die Riesenorganisationen in Form von politisch-proletarischen Parteien auf der einen und gewerkschaftlichen Zusammenschlüssen auf der anderen Seite geben davon Zeugnis.

Und ständig schwillt die Zahl der Organisierten an. Wir zählen heute schon in verschiedenen Ländern Millionen gewerkschaftlich Organisierter, Freie Organisierte in Deutschland allein über fünf Millionen.

Aber auch in der übrigen Welt erwacht das Proletariat immer mehr. Am stärksten zwar sehen wir die Gewerkschaften in Europa. Die nachstehende Tabelle gibt hierfür den Beweis:

Richtungen	Mitgliederzahl		Zahl der Länder	
	1927	1928	1927	1928
<b>Europa:</b>				
Freigewerkschaftlich	13 594 459	13 991 143	25	25
Kommunistisch	10 788 117	11 582 764	11	9
Konfessionell	2 101 922	2 094 212	12	12
Syndikalistisch	112 500	228 443	7	11
Sonstige Organisationen	7 339 786	7 495 519	17	15
<b>Amerika:</b>				
Freigewerkschaftlich	5 380 072	5 548 794	12	8
Kommunistisch	77 345	46 078	4	4
Konfessionell	47 147	26 000	2	1
Syndikalistisch	173 000	89 200	5	5
Sonstige Organisationen	1 738 927	1 237 224	11	6
<b>Australien:</b>				
Freigewerkschaftlich	50 000	55 800	1	1
Kommunistisch	—	—	—	—
Konfessionell	—	—	—	—
Syndikalistisch	—	—	—	—
Sonstige Organisationen	941 652	962 657	2	2
<b>Asien:</b>				
Freigewerkschaftlich	230 584	227 685	5	5
Kommunistisch	2 805 000	74 452	2	2
Konfessionell	—	350	—	1
Syndikalistisch	—	6 000	—	1
Sonstige Organisationen	662 216	433 707	5	3
<b>Afrika:</b>				
Freigewerkschaftlich	122 383	38 885	4	4
Kommunistisch	—	3 612	—	1
Konfessionell	—	—	—	—
Syndikalistisch	—	—	—	—
Sonstige Organisationen	22 000	48 000	1	2
<b>Die Welt:</b>				
Freigewerkschaftlich	19 377 448	19 862 307	47	43
Kommunistisch	13 670 462	11 706 906	17	16
Konfessionell	2 149 069	2 120 562	15	14
Syndikalistisch	285 500	323 643	12	17
Sonstige Organisationen	10 704 581	10 177 107	36	28

Die Tabelle zeigt auch, daß die freien Gewerkschaften führend sind. Auf den ersten Blick erscheint die Mitgliederzahl der kommunistischen Gewerkschaften unverhältnismäßig hoch. Das ist aber leicht erklärt mit der Tatsache, daß es in Rußland nur kommunistische Organisationen gibt.

Es kommt hinzu, daß die Gewerkschaftsmitglieder in Rußland besondere Vorteile genießen gegenüber den Nichtorganisierten. Aus diesem Grunde schon organisiert sich in Rußland fast jeder Arbeiter. Ohne Rußland würden die kommunistischen Gewerkschaften natürlich nur einen Bruchteil zählen im Vergleich mit den freien Gewerkschaften, da sie in Rußland allein über 11 Millionen Mitglieder zählen.

Interessant ist auch der starke Rückgang der kommunistischen Gewerkschaften von 1927 zu 1928. Ihre Mitgliederzahl ist gesunken von 13 670 462 auf 11 706 906, also um 1 963 556 oder 14,3 Prozent. Der Rückgang findet seine besondere Erklärung in den Vorgängen in China. Vor den chinesischen Wirren haben die Kommunisten 2 800 000 Gewerkschaftsmitglieder in China gezählt. So wenigstens nach der kommunistischen Statistik.

In Wirklichkeit scheinen aber diese Angaben nur ein großer Bluff gewesen zu sein. Heute nämlich ist von der kommunistischen Gewerkschaftsbewegung in China nichts mehr zu merken, sie ist zusammengebrochen.

Die Tabelle zeigt ja auch, daß der Rückgang der kommunistischen Gewerkschaftsmitglieder gerade in Asien zu beobachten ist. In Rußland selbst haben sie ihre Mitgliederzahl etwas steigern können.

Die freien Gewerkschaften aber sind nicht nur in Europa gewachsen, sondern auch im Weltmaßstab. Ihre Zunahme beträgt 484 859, also 2,5 Prozent. Außer Europa zeigt Amerika noch eine starke freie Gewerkschaftsbewegung.

Besonders interessant ist auch festzustellen, welche geringe Mitgliederzahl die konfessionellen Gewerkschaften zählen. Hierunter fallen besonders auch die christlichen Gewerkschaften. Auch die sogenannten sonstigen Organisationen fallen stark ab gegenüber den sozialistischen.

Unter „sonstigen Organisationen“ befindet sich natürlich viel Nihilismus. Es sind Spaltergruppen, die von keiner einheitlichen Idee getragen sind. Insgesamt weisen sie

zwar eine ziemlich hohe Zahl an Mitgliedern auf, aber ihre Wirksamkeit ist gleich Null. Jede Einzelorganisation handelt nach eigenem Rezept.

Der Zug der Entwicklung geht zugunsten der sozialistischen Gewerkschaften. Sowohl die konfessionellen als auch die „sonstigen Organisationen“ zeigen eine rückläufige Bewegung, im Weltmaßstab gesehen. Das beweist eine fortschreitende Verfestigung der Arbeiterkraft.

Die verhältnismäßig geringe Stärke der konfessionellen Gewerkschaften zeigt aber noch etwas anderes. Sie beweist, wie sinnlos der Kampf der Geistlichkeit gegen die freien Gewerkschaften ist, wie er zur Zeit noch mancherorts in Deutschland zu beobachten ist.

Den Höchststand an Mitgliedern im Weltmaßstab hatten die Arbeiterorganisationen im Jahre 1921. Ueber die Entwicklung seit dieser Zeit gibt nachstehende Tabelle Auskunft. Es wurden Mitglieder gezählt am 31. Dezember:

	1921	1923	1924	1927	1928
Freigewerkschaftlich:	22 411 826	16 490 121	17 702 431	19 377 448	19 862 307
Kommunistisch:	7 069 000	5 245 889	7 338 845	13 670 462	11 706 906
Konfessionell:	3 759 106	2 354 583	2 112 109	2 149 069	2 120 562
Syndikalistisch:	1 254 217	404 700	471 439	285 500	323 643
Sonstige Organisationen:	11 778 983	11 980 027	8 442 887	10 704 581	10 177 107
Insgesamt:	46 273 132	36 475 320	36 062 711	46 187 060	44 190 525

In dieser Tabelle wird „der Zug nach links“, das heißt zu den sozialistischen Gewerkschaften, noch deutlicher. Bis 1923 beobachteten wir einen Rückgang bei sämtlichen Richtungen. Dann aber steigen die sozialistischen, besonders auch die freigewerkschaftlichen, wieder rapide. Bis 1928, also in fünf Jahren, nahmen die freien Gewerkschaften um rund 3,5 Millionen zu. Der kommunistische Aufstieg ist in den russischen Verhältnissen begründet.

Die konfessionellen Gewerkschaften aber zeigen auch nach 1923 keinen Aufstieg. Im Gegenteil, sie gingen noch weiter zurück, und zwar bis 1928 um rund 200 000.

Sehen wir von der Trennung in verschiedene Richtungen ab, dann verbleibt insgesamt eine wirklich stattliche Organisationsmacht, die, an Kopfzahl gewertet, eine eigene Weltmacht repräsentiert. Insgesamt sind es im Jahre 1928 über 44 Millionen Arbeiter, die sich zusammenschlossen zum gemeinsamen Kampfe. Der Ruf von Karl Marx vor achtzig Jahren hat eine große Tat gezeitigt.

Vorerst aber spiegelt sich diese Weltmacht nur in der hohen Millionenzahl. Für einen großen Teil dieser Millionenmasse fehlt nämlich die einheitliche internationale Zusammenfassung. Ein regelmäßiges organisatorisches Zusammenarbeiten gibt es eigentlich nur für die freigewerkschaftliche und kommunistische Gewerkschaftsbewegung in internationalem Rahmen.

Die freien Gewerkschaften sind international zusammengefaßt nach Berufsgruppen in Internationalen Berufsj sekretariaten. Wir zählten im Jahre 1928 deren 27, die vom Internationalen Gewerkschaftsbund anerkannt waren. Nachstehend eine Tabelle, die über den Stand dieser Internationalen Berufsj sekretariate Auskunft gibt:

	31. Dezember 1928	Zunahme oder Abnahme gegen 1927
Internationale Berufsj sekretariate		
Bauarbeiter	958 141	+ 13,4
Bekleidungsarbeiter	293 906	+ 2,9
Bergarbeiter	1 540 425	+ 6,8
Buchbinder	90 007	+ 8,5
Buchdrucker	188 487	+ 2,8
Diamantarbeiter	23 891	+ 4,6
Fabrikarbeiter	553 810	+ 8,6
Frisiergehilfen	9 572	+ 4,4
Glasarbeiter	98 676	+ 9,8
Holzarbeiter	1 018 783	+ 4,1
Hotelfangestellte	73 777	+ 10,7
Hotelarbeiter	35 851	+ 3,8
Kamararbeiter	141 789	+ 6,8
Landarbeiter	297 845	+ 19,9
Lebensmittelarbeiter	812 563	+ 5,1
Lehrer	313 529	+ 2,4
Lehrer	98 601	+ 21,8
Lithographen	51 303	+ 4,2
Maler	241 434	+ 1,8
Metallarbeiter	1 732 817	+ 5,6
Post, Dienste u. Betriebe	512 486	+ 2,2
P. I. I.	440 722	+ 15,0
Privatangestellte	750 579	+ 6,2
Steinarbeiter	117 815	+ 5,0
Tabakarbeiter	126 601	+ 5,7
Textilarbeiter	996 356	+ 3,7
Transportarbeiter	2 190 145	+ 5,1
Insgesamt	18 709 861	+ 6,3

Die Internationalen Berufsj sekretariate dienen also lediglich der internationalen Zusammenarbeit der einzelnen Berufsgruppen. Im Internationalen Gewerkschaftsbund sind dagegen sämtliche freie Gewerkschaften zusammengefaßt zu internationaler Gemeinschaftsarbeit.

All die angeführten Tatsachen beweisen die große Bedeutung der internationalen Gewerkschaftsbewegung. Trotzdem muß man sich vor Illusionen hüten. Die Verhältnisse in den einzelnen Ländern sind eben zu verschieden, um von heute auf morgen ein einheitliches Handeln ermöglichen zu können.

Man braucht nur zu überlegen, daß wir als freie Gewerkschaften von 44 Millionen nur 19 Millionen in der Gefolgschaft haben. Daneben gibt es noch mehrere hundert Millionen Unorganisierte im gleichen Wirtschaftsumkreis.

Das verlangt planmäßige Arbeit. Der Internationale Gewerkschaftsbund versucht ja auch jetzt eine Plattform zu schaffen, auf der sich die Arbeiter der ganzen Welt zu gemeinsamer Arbeit im gemeinsamen Zielstreben treffen können.

Ein einheitliches Wirtschafts- und Sozialprogramm soll geschaffen werden. Wir haben über beide Programmentwürfe schon früher berichtet. Hoffentlich wird dadurch die internationale Zusammenarbeit neu befruchtet und gefördert.

Das Schwergewicht aller wirtschaftlichen und sozialen Wirksamkeit aber liegt für längere Zeit auf nationalem Gebiete. Das scheint weniger an den Tatsachen selbst zu liegen, als an gewohnheitsmäßigem Denken der Menschen.

Unsere Zeitgenossen sind noch zu sehr am alten Gesichtspunkt gefesselt. Die rasende Umwälzung unserer gesellschaftswirtschaftlichen Grundbedingungen durch den Kapitalismus erscheint ihnen deshalb „unnatürlich“.

Vorsicht! Vorsicht! Das ist der Ruf, der die notwendige gesellschaftspolitische Angleichung an die neuen gesellschaftswirtschaftlichen Grundbedingungen verzögert. Immer zum Schaden gerade der Arbeiter, die ja von den jeweiligen Wirtschaftsfunktionen abhängig sind.

Längst ist die Gesellschaftswirtschaft — als Weltwirtschaft — zu einer internationalen Angelegenheit geworden. Damit selbstverständlich auch die Gewerkschaftsbewegung. Gewerkschaftliche Wirtschaftspolitik muß deshalb auch im Weltmaßstab abgesteckt sein.

Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß der Internationale Gewerkschaftsbund sich hierauf einstellen will. Jedoch ist das mit Programmen allein nicht getan. Die eigentliche Arbeit beginnt erst, wo an deren Verwirklichung herangegangen werden soll. Hierzu gehört aber auch mehr als guter Wille, und zwar vor allen Dingen gutes Wissen.

Dies zu erlangen gibt es nur einen Weg: Eine permanente internationale Wirtschaftsforschung und Beobachtung der Entwicklungstendenzen. Nur so läßt sich der Weg erschließen, auf dem wir mit unserer gewerkschaftlichen Kraft vorwärts kommen. Hier harret gerade der internationalen Gewerkschaftsführung ihre größte Aufgabe.

Die gewaltige Millionenmacht der internationalen Gewerkschaftsbewegung wartet ihrer einheitlichen geistigen Verlebendigung. Die bloße Vereinigung der Proletarier aller Länder genügt aber nicht. Der diesjährige Kongreß des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Stockholm muß sich dieser Aufgabe besonders bemächtigen.

Und wir haben das Vertrauen, daß die Männer, die sich dort zu entscheidenden Beschlüssen zusammenfinden, auch die richtigen Entscheidungen treffen werden. Erst die geistige Vereinheitlichung in internationaler gemeinsamer praktischer Zielstreben wird die millionenfach zusammengefloßenen Proletariermassen im Internationalen Gewerkschaftsbund zu einer richtigen Weltmacht erheben, die aus dem Rahmen der gemeinsamen großen Idee hinüberleiten kann zu gemeinsamer und großer internationaler Tat!

## Eine nationalsozialistische „Gewerkschaft“

hat sich in Hamburg aufgetan. Sie nennt sich „Gewerkschaft deutscher Hilfe“ (GDH). Die Statuten sind so weit wie möglich denen wirklicher Gewerkschaften nachgebildet. „Borgeheben“ sind Unterführungen für Krankheit, Streik, Maßregelung, Arbeitslosigkeit, Umzug und besondere Notfälle. Als Aufgabe wird unter Bezugnahme auf die Artikel 159 und 165 der Reichsverfassung die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Mitglieder bezeichnet. Mitglied können Männer und Frauen werden, „die in ehrlicher geistiger oder körperlicher Arbeit Werte schaffen“. Klassenhaß und Klassenverhetzung sind verboten. Der Schutz „väterländischer Gesinnung“ gegen Terror in den Betrieben wird besonders zugesichert.

Fachgruppen (FG.) und Ortsverwaltungen (OV.) sind völlig abhängig von der GL, der „Gewerkschaftsleitung“. Vermögen soll

„gewinnbringend angelegt werden, jedoch darf die Anlage der Gelder keinesfalls so erfolgen, daß das internationale Kapital in irgendeiner Form ruhiger ist.“

Die Verwaltungskosten der „Gewerkschaft“ dürfen nicht den Geldern entnommen werden, die zur Erfüllung der jagungsgemäßen Leistungen gegenüber den Mitgliedern erforderlich sind. (Das ist natürlich ebenso Bluff und Phantasie, wie die Ausschaltung des „internationalen“ Kapitals. Der Kapitalismus, auch der „nationalste“, vor allem der geldbedürftige deutsche, ist eben überall international.)

Wenn auch Fach- und Ortsgruppen, Hauptvorstand und Hauptversammlung (Generalversammlung oder „Gewerkschaftstag“, GL.) vorgesehen sind, so liegt die entscheidende Geschäftsführung doch bei ein paar Leuten. Die Gewerkschaftsleitung soll aus drei Vorstehenden, zwei Schriftführern, einem Schatzmeister, drei Beisitzern und drei Schriftleitern des Gewerkschaftsblattes bestehen. Aber nur der erste Vorstehende ist berechtigt, die Gewerkschaft, die Leitung und die Mitglieder in allen die Gewerkschaft betreffenden Angelegenheiten den Gerichten, Behörden und dritten Personen gegenüber zu vertreten. Getreu dem nationalsozialistischen Grundsatz, daß nur „Herrenmänner“ führen dürfen, ist denn diese „Führung“ auch gleich auf Lebenszeit bestellt, denn es heißt in den Statuten:

„Um die GDH vor Erschütterungen und Sprengungen zu bewahren, wird zum ersten Vorstehenden Kamerad Arthur Boes (Hamburg) und zum zweiten Vorstehenden Kamerad Hermann Holz (Berlin) auf Lebenszeit ernannt.“

Damit ist das Geschäft der Gründung im Sinne der Gründer erledigt. Ob die Gründung, deren „Farben“ natürlich schwarz weiß-rot und deren Wappen ein Ritter mit Schwert und Schild ist, die Sanktion Hitlers hat, konnten wir nicht feststellen. Auf jeden Fall ist die Gründung erfolgt, nur kann der Dummenfang losgehen!

# Stimme der deutschen Bergarbeiter in Genf.

Der deutsche Arbeitnehmervertreter August Schmidt vom Bergbauindustriearbeiterverband hat am 13. Juni in der Kohlenkommission der Genfer Arbeitskonferenz in druckvolle Feststellungen über die soziale und wirtschaftspolitische Situation im deutschen und im internationalen Kohlenbergbau gemacht. Gegenüber den Ausführungen des englischen Arbeitgebervertreters Lee bemerkte Schmidt, daß die kostenmäßige Auswirkung der von den Bergarbeitern geforderten Arbeitszeitverkürzung durchaus nicht pessimistisch zu beurteilen sei, da in einer Reihe von wichtigen europäischen Kohlenländern trotz stattgefundener Arbeitszeitverkürzungen und Lohnerhöhungen der Lohnanteil einen ständigen Rückgang zeige. Insbesondere biete die fortschrittliche Technisierung eine so weitgehende Ausgleichsmöglichkeit, daß eine Arbeitszeitverkürzung zum mindesten im europäischen Kohlenbergbau kein wirtschaftliches Risiko mehr darstelle.

Das Interesse an einer Angleichung der bergbaulichen Arbeitszeit sei bei den Unternehmern und auch bei den Regierungen jedenfalls ebenso groß wie bei den Bergarbeitern, da die vorhandenen Ungleichheiten den Wettbewerb auf den europäischen Kohlenmärkten im wesentlichen zu Lasten des menschlichen Faktors in der Wirtschaft vor sich gehen lassen. Auch werden durch diesen Umstand die von den Unternehmern stark betriebenen Bemühungen zu wirtschaftlichen Verständigungen auf den Kohlenmärkten behindert. Man müsse die Behauptung der Unternehmer, daß die jetzigen Krisenzeiten zur Inangriffnahme einer derartigen Arbeitszeitverkürzung ungeeignet seien, zurückweisen, weil ja gerade die mit wechselnder Schärfe auftauchenden Krisenerscheinungen in der Kohlenindustrie Veranlassung gegeben hätten, auch von der sozialpolitischen Seite her einen Ausweg zu suchen.

Angesichts der vorherrschenden erschreckenden Arbeitslosigkeit in den einzelnen Kohlenländern, begleitet von zahllosen Frierschichten, bleibe keine andere Wahl, als durch Wiedereinstellung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess die ohnehin auf den Volkswirtschaften ruhenden Belastungen wirtschaftlich, aber auch moralisch

tragbar zu machen. Dazu biete die vorgeschlagene Arbeitszeitverkürzung eine Handhabe, die nicht unbeachtet bleiben dürfe. Der Rückgang des Beschäftigungsgrades in der europäischen Kohlenindustrie ist hauptsächlich auch auf ein Absinken der Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerung zurückzuführen. Die zweifellos vorhandene Ueberproduktion an Kohle kann nur zum Verschwinden gebracht werden, wenn die Massenkaukraft gesteigert wird. Deshalb müsse man sich mit aller Entschiedenheit gegen jede Art des Lohnbaues im Bergbau wenden. Die deutschen Bergarbeiter werden es nicht zulassen, daß ihnen ihre unzulänglichen Einkommensverhältnisse verschlechtert werden. Der Schiedspruch in der deutschen Eisenindustrie sei als ein ebenso großer sozialer wie wirtschaftlicher Fehler anzusehen, der sich im Bergbau nicht wiederholen wird.

Schmidt gab dann noch seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß von den Unternehmern und Regierungen, die bisher zu Wort gekommen sind, niemand auf die unfallmindernde Wirkung einer Arbeitszeitverkürzung eingegangen sei. Betrachte man sich die Kranken- und Unfallziffern in allen Kohlenländern, so müsse man feststellen, daß in den Ländern diese Zahl am höchsten sei, in denen die längste Arbeitszeit vorherrsche, woraus sich ergebe, daß die wirksamste Verbesserung der Grubensicherheit in der Verkürzung der bergbaulichen Arbeitszeit liege.

Die bisher von den Regierungen und Unternehmern versuchten Krisenauswege, etwa durch Subventionen oder durch Belastung der inländischen Verbraucher, haben erfahrungsgemäß nicht zum Ziele geführt. Deshalb muß der von den Bergarbeitern und von den maßgebenden Stellen der Internationalen Arbeitsorganisation vorgeschlagene und auch vom Völkerbund anerkannte neue Weg einer internationalen Arbeitszeitregelung beschritten werden, da sonst die Gefahr droht, daß langwierige soziale Erschütterungen den wirtschaftlichen Abstieg des Kohlenbergbaues besiegeln.

## Mißhandlung von Bergarbeitern, eine Sache des öffentlichen Interesses.

P. Z. Bis in die Nachkriegszeit hinein war der Bergmann auf der Arbeitsstelle — als Person — ziemlich rechtlos und vogelfrei. In seiner Eigenschaft als Arbeiter besaß er zwar schon einen gewissen Schutz in den Arbeitsrechtsbestimmungen. Die Formen des persönlichen Verkehrs aber zwischen dem Bergmann und seinen Vorgesetzten bestimmte die Willkür der letzteren. Und sie waren danach. Eine nicht wiederzugebende beleidigende Titulierung mußte sich der Bergmann oft gefallen lassen. Stockschläge und sonstige körperliche Mißhandlungen waren gerade bei mittleren und höheren Grubenbeamten beliebt. „Erziehungsmittel“, besonders jüngeren Bergarbeitern gegenüber.

Aber auch älteren Bergleuten wurde oft mit Prügel gedroht. Es kam dabei seltener zur Tat, da in solchen Fällen für die angriffslustigen Beamten immerhin schon ein gewisses Risiko bestand. Um so beleidigender aber fielen dann die Schimpfworte aus.

Der Beamte riskierte dabei nichts. Er war ja souverän. Wagte es nämlich ein Arbeiter, in Verteidigungszustand überzugehen, dann wurde er kurzerhand aus der Arbeitsstelle hinausgeworfen. Das war notwendig „zur Aufrechterhaltung des Autoritätsprinzips“.

Wahre Tragödien spielten sich auf diese Weise ab. Auch der Arbeiter hat nämlich ein ebenso starkes persönliches Ehrgefühl wie jeder andere Mensch. Es kommt hinzu das Bewußtsein von seiner ganzen physischen (körperlichen) Hingabe an seine Arbeit, an das Werk. Weiterhin die Erkenntnis seiner ungünstigen sozialen Position, die in den meisten Fällen nicht etwa auf geistigem Minderwert, sondern auf rein materiellem Zwang beruht. Ihn trifft deshalb oft soziale Ungerechtigkeit und Ehrverletzung viel tiefer, als irgendeine Beleidigung die bürgerlichen „Kavaliere“ in der Gesellschaft.

Und weil — glücklicherweise — in den allermeisten Fällen die letzte Entscheidung eines Menschen bestimmt wird von seinem Ehr- und Charaktergefühl, deshalb mußte es oft zu offenem Konflikt zwischen mißhandelten — moralisch oder körperlich bleibt sich gleich — Bergarbeitern und den provozierenden Beamten kommen.

Arbeitslosigkeit, soziale Verelendung, Selbstmord — das waren manchmal die Etappen, die dann auf Arbeiterseite den weiteren Verlauf solcher Angelegenheiten aufzeigten. Glücklicherweise in den wenigsten Fällen.

Immer aber wuchs das Gefühl der sozialen Verbitterung. Der preußische Drill auch auf der Arbeitsstelle hat mehr zur Verbreitung unserer sozialistischen Theorien beigetragen als lange Arbeitszeit und niedrige Löhne! Es ist kein Zufall, daß gerade im deutschen Proletariat der Schrei nach „Erlösung“, der Ruf nach einer „wahren Menschheitskultur“, nach einer Zeit, in der „Menschen wieder unter Menschen“ leben können, so laut erhoben wird.

Man gebe dem Arbeiter die Sicherung seiner Arbeitsstelle und behandle ihn als Gleichen unter Gleichen, und man wird erkennen darüber, welch wertvolles Menschenmaterial die proletarischen Schichten bergen.

Nur langsam beginnt sich der Glaube daran durchzurufen. Jahrzehntelang mußte gekämpft werden, bis sich die entscheidenden Instanzen darauf einstellten. Erst als politische Macht der Arbeiterklasse stark genug geworden war, gelang es uns, entsprechendes Handeln zu erzwingen.

Dem unermüdeten Wirken unseres Verbandes ist es gelungen, auch für die Bergarbeiter einen wirksamen Schutz vor körperlicher und moralischer Verunglimpfung zu erreichen. Wir geben nachstehend einen Ministerialerlaß wieder, der vor kurzem an die Oberbergämter gerichtet wurde:

„Es muß darauf hingewirkt werden, daß die Aufsichtspersonen sich den Arbeitern gegenüber keine wörtlichen und tätlichen Beleidigungen oder gar Körperverletzungen zuschulden

kommen lassen, wie ich dies bereits in einem Erlaß vom 30. September 1926 dem Oberbergamt Dortmund gegenüber zum Ausdruck gebracht habe.

Die Verfolgung derartiger strafbarer Handlungen ist auch Sache der zuständigen Strafgerichte.

Die Bergbehörden haben deshalb jeden Fall der Mißhandlung eines Arbeiters durch eine Aufsichtsperson, der ihnen durch Anzeigen, Zeitungsartikel oder auf sonstige Weise bekannt wird, der zuständigen Staatsanwaltschaft behufs Einleitung eines Ermittlungsverfahrens unverzüglich mitzuteilen.

Der Herr Preussische Justizminister ist in einem Schreiben an mich vom 22. Januar 1929 der Ansicht des Generalstaatsanwalts in Hamm grundsätzlich beigegeben, daß bei Mißhandlungen durch vorgeordnete Betriebsbeamte ein öffentliches Interesse an der Strafverfolgung vorliegt, worauf nötigenfalls verwiesen werden kann.

Anzeigen über Beleidigungen von Arbeitern durch Aufsichtspersonen sind gleichfalls der zuständigen Strafverfolgungsbehörde zuzuleiten.

Daneben hat die Bergbehörde als Aufsichtsinstanz, unabhängig von dem Vorgehen der Gerichte, von sich aus unverzüglich zu prüfen, ob etwa nach Lage des Falles ein Eingreifen nach Ziff. 8 der Ausführungsanweisung betr. Aufsichtspersonen vom 13. Oktober 1909 geboten ist.

Bei der zuletzt angezogenen Anweisung handelt es sich um Aberkennung der Befähigung, als Aufsichtsperson tätig sein zu können.

Damit ist, rein verwaltungspolitisch, das Menschenmögliche getan. Es kommt jetzt nur noch auf die Arbeiter selbst an, ob sie moralischer und körperlicher Verunglimpfungen unterliegen. Dem organisierten Arbeiter steht dabei noch unser Verband zur Seite. Wo einem unserer Kameraden Unrecht zuteil wird, dort muß er unverzüglich dem Verbands Mitteilungs machen.

In den Kreisen der oberen Bergbeamten ist man nicht wenig entrüstet über vorstehenden Erlaß. Ein Beweis dafür, wie leid es diesen Leuten tut, ihre Sklavenhalterrolle endlich ablegen zu müssen. Ihnen war der Kumpel immer nur ein Arbeitsstier, weiter nichts. Der Schatzhund ihrer Gemahlinnen war ihnen dagegen ein wertvolles Geschöpf.

Die „Bergfreiheit“ (der Name gehört in diesem Fall schon verboten), das Organ der oberen Bergbeamten, klagt in ihrer Nr. 15 (15. Juni 1930) noch Stein und Bein über den Erlaß. Er sei ein Beweis für die politische Beeinflussung der Bergbehörde durch die Gewerkschaften und die Sozials.

Es wird dort gefragt, wo der Schutz der Beamten bleibt. Wirklich, man kann es dort selbst nachlesen. Also danach sind nicht die Arbeiter bisher mißhandelt worden, sondern die Beamten. Und die müßten geschützt werden. Die armen Leute! Wir schreiben das, damit unsere Kumpel in Zukunft mehr Mitleid zeigen und mit ihrer Beamtenbeschimpfung und -mißhandlung nicht allzu grob werden. Die Beamten sind nämlich völlig schuglos. Nicht wahr, Kumpel, du beherzigst das? Die „Bergfreiheit“ wird dir dann sehr dankbar sein.

Aber Spaß beiseite. Es kommt tatsächlich vor, daß auch einmal Beamte von Kumpeln eine unanständige Behandlung erfahren. Aber warum dann? Doch nur, weil sie durch das Verhalten dieser Beamten provoziert werden.

Der Beamte glaubt eben, dem Kumpel gegenüber Handlungsfreiheit zu besitzen in Anwendung aller bisher bekannt gewordenen Vorgehensallüren. Wehrt sich der Kumpel dann persönlich dagegen, dann ist das Meuterei und Aufruhr. Warum läßt es der Beamte so weit kommen? Ihm stehen genug Mittel zur Verfügung, seine Autorität im Aufsiehtsdienst hochhalten zu können. Das soll und darf aber nur geschehen über die objektiv sachlichen Möglichkeiten.

Der Kumpel ist an seinen Arbeitsplatz gebunden und kann einer sich zuspitzenden Streitituation nicht ausweichen. Zu vermeiden wird sie ja nie sein. Aber der Beamte ist hierbei in seiner Willensbildung freier. Er darf es nicht zum Außersten treiben und kommen lassen. Er muß in solchen Fällen besonders auch mehr „pädagogische Kameradschaft“ zeigen als Vorkämpfermüde.

Aber davon abgesehen, ist es an sich einseitig, für den Beamten Schutz zu fordern in dem Sinne, wie er nach dem Erlaß für die Arbeiter geschaffen wurde. Ihm steht ja der ganze Schutz der Wertverwaltung zur Seite. Nichts hindert ihn, die bestehenden Rechtsinstitutionen für sich in Anspruch zu nehmen. Das aber war es gerade, was dem Arbeiter so gut wie unmöglich war.

Was geschah denn mit dem Arbeiter, der auf dem ortsrechtlichen Rechtswege Sühne verlangte? Konnte sich das überhaupt ein Arbeiter, schon rein materiell gesehen, leisten?

Die Fragen sind durch die Praxis längst beantwortet. Wer diese Praxis kennt, der weiß am besten, wie notwendig und gerecht der Erlaß des Ministers ist. Wer sie kennt und trotzdem gegen den Erlaß schreibt, dann nur, weil ihm der frühere, für den Arbeiter so unwürdige Zustand als das Ideal erscheint, womit er dann aber gleichzeitig seine brutale Herrennatur und soziale Herrschsucht offenbart.

Wenn er aber die Praxis nicht kennt, dann soll er halt schweigen und der Entwicklung ihren Lauf lassen, die ja — so oder so — auch von der „Bergfreiheit“ und „ihren“ oberen Bergbeamten nicht aufgehalten werden kann.

## Die Gesellenprüfung der Zechenwerkstattlehrlinge.

Einige Vorkommnisse geben Veranlassung, auf die im Jahre 1921 getroffenen freiwilligen Vereinbarungen zwischen der Arbeitskammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets in Essen und den Handwerkskammern in Düsseldorf, Dortmund und Münster, betreffend die Ausbildung und Gesellenprüfung der Zechenwerkstattlehrlinge im Bezirk der Arbeitskammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets, erneut hinzuweisen. Hiernach sollen diese Lehrlinge bei Beendigung der Lehrzeit, vor Entlassung aus der Lehre, sich der Gesellenprüfung vor dem zuständigen Prüfungsausschuß unterziehen. Zuständig ist bei den von den Handwerkskammern in Gemeinschaft mit der Arbeitskammer des Ruhrbergbaues vereinbarte Prüfungsausschuß, in dessen Bezirk der Betrieb des Lehrherrn gelegen ist.

Es ist nun wiederholt vorgekommen, daß Zechenwerkstattlehrlinge ihre Gesellenprüfung nicht vor den zuständigen Prüfungsausschüssen der Handwerkskammern abgelegt haben, sondern, wie anzunehmen ist, haben sie aus Unkenntnis die Facharbeiterprüfung vor den von den Industrie- und Handwerkskammern gebildeten Prüfungsausschüssen abgelegt. Das über die Facharbeiterprüfung ausgestellte Zeugnis hat für den Prüfling natürlich nicht den Wert eines auf Grund der Vorschriften der Gewerbeordnung erworbenen Gesellenbriefes, weil das Facharbeiterzeugnis nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung nicht dazu berechtigt, auch die Meisterprüfung vor der Handwerkskammer abzulegen. Dagegen sind die Aufstiegsmöglichkeiten für diejenigen Prüflinge, welche ihre Gesellenprüfung vor dem zuständigen Prüfungsausschuß der Handwerkskammer mit Erfolg abgelegt haben, die gleichen, wie bei anderen Handwerksgefallen. Nach einer dreijährigen Gesellenzeit kann die Meisterprüfung abgelegt werden. Zur Meisterprüfung sind gemäß § 133 der Reichsgewerbeordnung in der Regel nur solche Personen zuzulassen, die eine Gesellenprüfung bestanden haben und in dem Gewerbe, für das sie die Meisterprüfung ablegen wollen, mindestens drei Jahre als Gesellen tätig gewesen sind. Die Abnahme der Prüfung erfolgt durch Prüfungskommissionen. Den Meistertitel in Verbindung mit der Bezeichnung eines Handwerks dürfen gemäß § 133 a. a. O. nur Handwerker führen, die für dieses Handwerk die Meisterprüfung bestanden und das 24. Lebensjahr zurückgelegt haben.

Mit Rücksicht auf die vorstehenden Darlegungen dürfte es zweckmäßig erscheinen, auf die seinerzeit mit den Handwerkskammern getroffenen Abmachungen bezüglich der Gesellenprüfungen der Zechenwerkstattlehrlinge hier nochmals kurz einzugehen. Nach den vereinbarten Richtlinien geben die Zechen die Meldungen ihrer Werkstattlehrlinge zur Gesellenprüfung halbjährlich an die zuständigen Handwerkskammern weiter. Diese überweist die Prüflinge in angemessenen großen Gruppen den örtlichen Prüfungsausschüssen. Der weitere Verkehr spielt sich dann unmittelbar zwischen den örtlichen Prüfungsausschüssen und den in Betracht kommenden Zechen ab. Die Mitwirkung der Handwerkskammern im angegebenen Rahmen ist für die Einheitlichkeit und Befestigung der Prüfungen sowie zwecks möglichst geringen Kostenaufwandes unerlässlich.

Die in der Regel aus drei Mitgliedern zusammengesetzten Prüfungsausschüsse des Handwerks sind als Kern für die Prüfung der Zechenwerkstattlehrlinge beibehalten und durch bergbauliche Vertreter ergänzt. Von Seiten des Bergbaues treten zu den Prüfungsausschüssen noch je ein Vertreter aus dem Kreise der Arbeitgeber, Angestellten und Arbeiter. Die Befestigung der Prüfungsausschüsse durch handwerkliche und bergbauliche Vertreter erfolgt demnach im Stärkeverhältnis von 3 zu 3. Bei Stimmengleichheit gilt die Prüfung bzw. ihr praktischer oder theoretischer Teil als nicht bestanden.

Handwerks- und Zechenlehrlinge sollen im gegebenen Falle auch gemeinsam geprüft werden. Für die Handwerkslehrlinge kommt dann aber nur der Prüfungsausschuß des Handwerks in Betracht.

In den Gesellenbriefen der Zechenprüflinge ist das betreffende Handwerk ohne jeden Zusatz anzugeben. Es darf also z. B. nicht heißen Zechenschmiedehandwerk, sondern Schmiedehandwerk.

Zum Schluß wird noch darauf hingewiesen, daß alle die Ausbildung und Gesellenprüfung der Zechenwerkstattlehrlinge betreffenden Vorschriften in dem im Jahre 1928 in vierter erweiterte Auflage von Herrn Oberbergamtsdirektor Dr. Weise (Dortmund) herausgegebenen Grundsätzen: „Ausbildung und Gesellenprüfung der Zechenwerkstattlehrlinge im Bezirk der Arbeitskammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets in Essen“ enthalten sind. Dieses Heftchen ist zum Selbstkostenpreise von 15 Pf. zuzüglich Porto für die Uebersendung vom Geschäftszimmer der Arbeitskammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets in Essen, Bürohaus „Glückauf“, zu beziehen.

Fr. Korthaus.

Die **26.** Beitragswoche

läuft vom 22. bis zum 28. Juni 1930

Die Kameraden wollen um pünktliche Zahlung des fälligen Beitrags besorgt sein!

# 7 3/4-Stundenschicht im Bergbau?

Unsere Vertreter melden aus Genf: Die Arbeiten der von der Arbeitskonferenz eingesetzten Kohlenkommission nehmen einen nur schleppenden Verlauf, was auf den einmütigen Widerstand sämtlicher Arbeitgeber mit einem Teil der Regierungsvertreter zurückzuführen ist. Dennoch gelang es, über den Geltungsbereich des geplanten Abkommens einen Mehrheitsbeschluss zu erzielen, der den gesamten Braunkohlenbergbau, d. h. unter und über Tage, einer besonderen Regelung unterstellen will, über die auf der internationalen Arbeitskonferenz des nächsten Jahres zu verhandeln ist. Für den Braunkohlenbergbau unter Tage soll mit der Festlegung des Steinkohlenabkommens die Arbeitszeit entsprechend dem Washingtoner Abkommen beschränkt werden. Beim Artikel 2 wurden die grundlegenden Bestimmungen über die Berechnung der Individualschicht, d. h. für den einzelnen Mann, vom Betreten des Förderkorbes bei der Einfahrt bis zum Verlassen des Förderkorbes bei der Ausfahrt, mit Mehrheit angenommen.

Ueber die Schichtdauer selbst konnte indessen noch kein Beschluss gefasst werden. Die dazu gestellten Anträge wurden sämtlich abgelehnt. Die verhältnismäßig meisten Ausschüßten auf 7 1/2 Stunden täglich festsetzen will, und gleichzeitig bestimmt, daß innerhalb drei Jahren nach dem Inkrafttreten des Übereinkommens über die Möglichkeit einer weiteren Verkürzung der Arbeitszeit verhandelt und beschlossen wird. Dieser Antrag verfiel mit 18 Nein-, 14 Ja- und 15 Enthaltungsstimmen der Ablehnung. Unter den Enthaltungsstimmen befanden sich leider auch 8 Enthaltungen von Arbeitervertretern, nämlich von Australien, England, Frankreich, Italien, Japan, Schweden und der Tschechoslowakei.

So ernst die dadurch entstandene Situation auch ist, darf man doch annehmen, daß es im Laufe der nächsten

Tage gelingen wird, mit den Arbeiter- und einem Teil der Regierungstimmen eine Mehrheit dafür zu gewinnen. Vorerst ist man in eine weitere Beratung der nachfolgenden Artikel eingetreten. Dabei spielt die Frage der Ueberstunden, der Berechnungsweise im englischen Bergbau und der anderweitigen Verteilung von ausgefallenen Arbeitsstunden die Hauptrolle. Die Vertreter der deutschen Bergarbeiter, die Kameraden Schmidt und Berger, haben keinen Zweifel daran gelassen, daß sie im Wege einer internationalen Konvention Besserungen für die Kameraden herauszuholen bzw. sichern wollen, daß aber auch für sie ein Ueberkommen um jeden Preis nie in Frage kommen kann.

Die Kämpfe in Genf sind im Augenblick noch unentschieden. Ihr Erfolg hängt nicht zuletzt auch davon ab, ob die internationale Solidarität der Bergarbeiter stark genug ist, um die entstandenen Schwierigkeiten zu überwinden.

Bei Redaktionsluß erhielten wir dann noch folgende Drahtnachricht:

„Die Kohlenkommission nahm heute den neuen deutschen Regierungsantrag an, der die Schichtzeit auf 7 3/4 Stunden täglich begrenzt. Spätestens im Verlauf von drei Jahren wird mit dem Ziele einer weiteren Verkürzung erneut verhandelt und beschlossen werden. Die Arbeitergruppe hat geschlossen dafür gestimmt, dazu sieben Regierungen, darunter Deutschland, England, Frankreich und Holland. Die Arbeitgeber haben sich an der Abstimmung nicht beteiligt.“

Damit ist ein großer Fortschritt in den internationalen Verhandlungen erzielt worden. Vielleicht liegt derselbe weniger in dem Zugeständnis zur Einführung der 7 3/4-Stundenschicht, als vielmehr in der Tatsache, daß man grundsätzlich sich zu einer internationalen Vereinheitlichung der Schichtzeit bekannt hat. Hoffen wir, daß daraus nun auch praktische Erfolge ersehen.

## Die Abwehrfront in Mansfeld wantt nicht.

Nun ist die dritte Woche im Mansfelder Lohnkampf über und noch steht die Front fest wie am ersten Kampftage. Alle Versuche der Mansfeld W.G., Arbeitswillige für um 15 Prozent verminderte Löhne zu bekommen, sind gescheitert. Für eine Annäherung der ringenden Parteien oder für irgendeine Aussicht auf eine vereinbarungsmäßige Beilegung des Streites sind bis heute nicht die geringsten Anzeichen vorhanden. Der Kampf muß daher mit unverminderter Schärfe fortgeführt werden.

Die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ nennt es Starrsinn der Gewerkschaften. Man braucht sich dadurch aber wenig beunruhigt zu fühlen. Nicht bei den Gewerkschaften, wohl aber bei der Mansfeld W.G. liegt der Starrsinn mit dem Ziele eines 15prozentigen Lohnabbaues unter allen Umständen. Dabei schreit auch die Drohung des Generaldirektors Stahl auf der Generalversammlung der Mansfeld W.G. vom 19. Juni nicht. Er stellt eine nochmalige wirtschaftliche Ueberprüfung der Kupferbetriebe mit dem eventuellen Ergebnis der Stilllegung der Betriebe bis zum Eintritt besserer Preisverhältnisse in Aus-

sicht. Die Absicht, mit dieser Drohung die Gewerkschaften geängstigt zu machen, wird verpuffen wie alle ähnlichen Ankündigungen. Generaldirektor Stahl hält die jetzige Krise für überwindbar durch „verständnisvolles Zusammenarbeiten aller interessierten Kreise.“ Davon war bisher seitens der Mansfeld W.G. nichts zu spüren. Ihre Parole war und ist nicht Verständigung, sondern Lohnabbau diktiert. Davon kann aber keine Rede sein und deshalb geht der Kampf weiter durch die Alleinschuld, durch den Starrsinn der Mansfeld W.G.

Die Kommunisten geben sich auf der anderen Seite die redlichste Mühe, die gewerkschaftliche Kampffront zu beindrucken. Allerdings ohne jeden Erfolg. Sie haben eine größere Anzahl auswärtiger Arbeitsloser herangezogen, mit Schwarzpöbeln uniformiert und zur Erregung von Krawallen gedrillt. Nachdem jedoch einige der Haupttraktierer festgenommen sind, ist Mut, Energie und Angriffslust stark herabgemindert. Der „Klassenkampf“, das zuständige kommunistische Organ, schreibt am 17. Juni wörtlich:

„Sowohl, wir scheuen uns nicht, es auszusprechen: Mansfeld ist ein politischer Streik und politischen Charakter tragen die Streiks, die wir überall auslösen wollen.“

Die Mansfelder Ausgesperrten haben diese Absichten längst erkannt und halten sich — wie es die bürgerliche Presse durchweg auch anerkennt — den kommunistischen Tumulten fern. Mit der vorstehenden Äußerung bringt der „Klassenkampf“ zum Ausdruck, daß die Kommunisten gar nicht daran denken, den Mansfelder Bergleuten zu helfen, sondern daß diese die Bewegung nur zur Propaganda für die KPD. ausnutzen wollen.

Um die Kampffront zu verbreitern, haben die Kommunisten versucht, die Braunkohlenbergarbeiter in den Streik zu heben. Erfolg: verheerend. In einer Anzahl einberufener Belegschaftsversammlungen mit Belegschaften von 400 bis 650 Personen waren in der stärksten Versammlung 30 Leute einschließlich Arbeitsloser anwesend, die den politischen Unsinn ablehnten.

Die Kampfführung in Mansfeld liegt unbestritten fest in den Händen der Gewerkschaften.

## WIRTSCHAFT

### Die große Young-Anleihe zustande gekommen.

Es hat längere Zeit gedauert, ehe sich die internationale Bankwelt dazu entschließen konnte, die erste große internationale Anleihe nach Annahme des Young-Planes aufzulegen. Die Anleihe war so gedacht, daß sie 300 Mill. Dollar netto erbringen sollte. Da aber der Begebungskurs sich auf etwa 85 Prozent stellte, mußte der Nennwert der Young-Anleihe auf rund 350 Mill. Dollar erhöht werden. Die Anleihe ist mit 5,5 Prozent nominell verzinslich und innerhalb von 35 Jahren, d. h. also bis spätestens zum Jahre 1965, zu tilgen. Die Anleihe wurde in allen fortgeschrittenen Staaten aufgelegt. Die größten Zeichnerländer waren: Vereinigte Staaten, Frankreich (beide je rund 98 Mill. Dollar), England, Holland und Schweden. In Deutschland wurden insgesamt 8,57 Mill. Dollar gezeichnet. Vom Erlös erhalten Frankreich 132,2, Deutschland 100, England 50, Italien 13,1 Mill. Dollar usw. Demnach wäre die erste große Gemeinschaftsanleihe der internationalen Finanz zur Tatsache geworden. Die deutsche Regierung ist ab 1935 berechtigt, die Anleihe ganz oder teilweise zu pari zur Rückzahlung zu bringen. Die Emission des deutschen Anteils wird durch das sogenannte Reichsanleihekonsortium vorgenommen. Die 100 Mill. Dollar, die Deutschland bekommt, werden an die Reichspost und an die Reichsbahn weitergeleitet. Erstere soll 160 Mill. M. und letztere 240 Mill. M. erhalten. Den Gläubigern gegenüber haften nur das Deutsche Reich. Die Reichsbahn und die Reichspost sollen die Mittel aus dieser Anleihe zu Investitionen verwenden. Dadurch kann die deutsche Wirtschaft eine fühlbare Entlastung erhalten. Nicht erklärlich ist es, warum Frankreich so großes Gewicht darauf legte, eine so erhebliche Summe aus dem Anleiheertrag zu erhalten. Frankreich ist das einzige europäische Land, welches über erhebliche Mengen flüssiges Kapital verfügt.

### Der neue Weltpakt bei Del und Chemie.

Der deutsche Farbentrust steht mit der größten Petroleumgesellschaft der Welt, der Standard Oil Co., in enger Verbindung. Beide üben gemeinsam das Hydrierverfahren bei der Gewinnung von Benzin aus. In Amerika wurden nach Patenten der I.G. Farbenindustrie große Anlagen zur Ausübung des Hydrierverfahrens errichtet. Dadurch wurden Rohöl und Rückstände wesentlich besser ausgenutzt. Nunmehr ist auch der zweite große Petroleumtrust der Welt, die Royal-Dutch-Shell-Gruppe, mit der I.G. Farbenindustrie in Verbindung getreten zwecks Auswertung des Krackerfahrens bei der Benzingewinnung. Die beiden Petroleumgesellschaften und die I.G. Farbenindustrie werden eine gemeinsame Zentralorganisation errichten, in der die Hydriermethode zusammengefaßt und entwickelt werden soll. Damit ist ein sehr bedeutungsvolles Bündnis zwischen Del und Chemie zustande gekommen.

## Schlottergebläse und Luttelüfter zur Hilfs- oder Sonderbewetterung in Bergwerken.

In den Untertagebau-Betrieben von Bergwerken gibt es oft einzelne Grubenteile oder Grubenabschnitte, deren Bewetterung durch den Hauptwetterstrom nicht in ausreichendem Maße durchgeführt werden kann. Dieser Fall tritt beispielsweise ein bei Ausrichtungs- und Borrückungsbetrieben, wo ein Durchschlag noch nicht vorhanden ist, wie beim Auffahren von Strecken, Aufbrüchen, Gefenken usw. Derartige Grubenteile kann man zwar durch Parallelstrecken oder Wetterseider bzw. Lutten an die Hauptbewetterung anschließen, indessen muß man dabei meist mehr oder minder größere Druckverluste mit in Kauf nehmen. Hier haben sich Hilfsbewetterungen mit besonderen Kraftantrieben, die frische Wetter aus den Hauptströmen entnehmen und durch Lutten bis „vor Ort“ leiten oder auch verbrauchte Wetter abfangen, bestens bewährt. Abgesehen von der Versorgung mit frischen Wettern kann die Hilfs- oder Sonderbewetterung auch zur Kühlung kleinerer Betriebe dienen.

Unter den Bewetterungsmaschinen unterscheidet man Luft- und Wasserstrahl-Apparate, Schraubenlüfter und Fliehkraftlüfter. Der Antrieb der Schrauben- und Fliehkraftlüfter erfolgt entweder durch Preßluft oder durch Elektromotoren. (Für die Errichtung und den Betrieb elektrischer Starkstromanlagen in Bergwerken mit Untertagebau gelten neben den allgemeinen die Sondervorschriften des B. D. E. mit der Kennzeichnung „B. u. L.“ = Bergbau unter Tage).

Strahlapparate eignen sich nur für geringe Luftleistungen bei kleinem Gegendruck. Bei mittlerem Druck verwendet man vorteilhaft Schraubenlüfter. Für hohen Druck aber müssen Zentrifugal-Ventilatoren gewählt werden. Bei höherem statischen Druck können indessen auch Schraubenlüfter in Anwendung gebracht werden, wenn man mehrere Lüfter in gewissen Abständen hintereinander in die Luttenleitung einbaut. Bei der Einrichtung derartiger Hilfs- oder Sonderbewetterungen ist zu beachten, daß der Durchmesser der Lutten, zur Vermeidung hoher Luftwiderstände, möglichst groß gewählt werden muß. Man kann deshalb auch ohne weiteres kleinere Gebläse an Lutten von größerem Durchmesser anschließen. Der Anschluß muß aber zur Vermeidung von Druckverlusten unter Verwendung eines möglichst schlanke Uebergangsstückes ausgeführt werden. Aus den gleichen Gründen sind scharfe Krümmern, Querschnittsveränderungen und andere Luftwiderstände zu vermeiden. Ebenso sind die Verbindungsstellen der Luttenleitungen untereinander und an den Einbaustellen des Antriebes in solidester Weise herzustellen, um Verluste durch Undichtigkeiten nach Möglichkeit auszuschließen. Allerdings sind für die Hilfs- oder Sonderbewetterung sogenannte Schlottergebläse und Luttelüfter mit bestem Erfolge zur Anwendung gebracht worden, weshalb auf diese in nachstehendem etwas näher eingegangen werden soll.

Das Schlottergebläse, das nach dem Erfinder Schlotter benannt ist, ist ein in allen Kulturstaaten

patentrechtlich geschütztes Schraubengebläse mit Leitapparat. Es vereinigt mit den bekannten Vorzügen der Schraubenlüfter (wie axialer Luftdurchgang und hohe Umlaufzahl) einen relativ hohen Wirkungsgrad von maximal 72 Prozent und die Fähigkeit der Ueberwindung hohen statischen Druckes (in der Spezialausführung als Sonderbewetterungsgebläse bis zu 100 mm Wasserfäule W. S.). Jedes Schlottergebläse besteht in der Hauptsache aus einem fünfzähligen Laufrad und einem acht- oder zehnzähligen Leitrad. Die Eigenart des Leitapparat-Prinzips besteht darin, daß sich die Eintrittskanten des Leitrades nicht, wie sonst üblich, mit den Austrittskanten des Laufrades decken, sondern sich an jeder Stelle mit diesen rechtwinklig kreuzen. Der aus dem Laufrad austretende Luftstrom wird demzufolge durch die einzelnen Leitradschaufeln radial unterteilt und stoßfrei von diesen aufgenommen. Die im Drehstadium des Laufrades wachsende Krümmung der Leitradschaufeln bewirkt eine Zusammenschnürung des Luftstromes und damit eine weitere Beschleunigung desselben in dem ruhenden Leitrad, so daß ein erheblicher Teil des axialen Schubes erst in dem Leitrad erzeugt wird.

Das Schlottergebläse zeichnet sich außer durch seinen hohen und über einen relativ großen Belastungsbereich praktisch auf gleicher Höhe bleibenden Wirkungsgrad, vor allem durch einen nahezu konstant bleibenden Leistungsverbrauch bei allen im Betriebe vorkommenden Belastungszuständen aus. Bekanntlich wächst bei normalen Schraubenlüftern der Leistungs- oder Effektivverbrauch mit steigendem Gegendruck und bei Zentrifugal-Ventilatoren mit sinkendem Gegendruck, d. h. für erstere bei zu langen, für letztere bei zu kurzen Luttenlängen, was für den elektrischen Antrieb wohl zu beachten ist. Bei Schlottergebläsen kann eine Ueberlastung des Motors bei normalem Betriebe überhaupt nicht eintreten.

Für Grubenwette werden die Schlottergebläse in der Regel mit Elektromotoren für 3000 Umdrehungen pro Minute derart zusammengebaut, daß Flügelrad und Motor, auf einer gemeinsamen Welle sitzend, eine einheitliche Maschine bilden. Hierzu empfiehlt sich der einfachste aller Antriebsmotoren, der Drehstrom-Kurzschlußmotor, der vollkommen geschlossen und somit gegen äußere Einflüsse durch den Wetterstrom geschützt ist. Ein Schutz vor aus grobem Drahtgestlecht vor dem Laufrad verhilft das Eindringen von Fremdkörpern und gleichzeitig Verletzungen des Bedienungspersonals durch unvorsichtiges Hantieren am Gebläse. Die Lagerung ist auf der Gebläseseite durch Kugellager ausgeführt, auf der Motorseite durch ein Ringschmierlager, das Schräglagen im Winkel bis zu 15 Grad zuläßt. Die Flügelräder der Gebläse bestehen aus Bronze. In der vorbeschriebenen Ausführung werden die Schlottergebläse in vier Größen geliefert, und zwar für 300, 400, 500 und 600 mm Luttendurchmesser, entsprechend Wetterleistungen von 15 bis zu 420 Kubikmeter pro Minute (m<sup>3</sup>/min), bei Belegschaften von 5 bis zu 14 Mann.

In Gruben, in denen nur Preßluft für die Arbeits- und Gewinnungsmaschinen zur Verfügung steht, werden die Schlottergebläse auch mit angebauter Luftturbine ausgeführt, und zwar

in zwei Größen für 2 bis 6 Atmosphären Ueberdruck (atü) und 3000 bis 4000 Umdrehungen pro Minute. Die Antriebsturbine ist eine Aktionsturbine mit zwei Geschwindigkeitsstufen. Der Preßluftverbrauch beträgt bei der größeren Turbine 600 kg. pro Stunde (kg/h) bei einer Leistung von 8,7 PS, 3000 Umdrehungen pro Minute und 5 atü, bei der kleineren Type 200 kg/h bei einer Leistung von 3,5 PS, 4000 Umdrehungen pro Minute und 4 atü.

Die Schlottergebläse können entweder an einem Ende der Lutte oder inmitten einer Luttenleitung eingebaut werden. Das Gebläse kann dabei einseitig oder beidseitig eingebaut werden, oder auch so, daß es gleichzeitig saugt und bläst. Diese letztere Einrichtung ist mit Rücksicht auf etwaige Undichtigkeiten und dadurch verursachte Druckverluste besonders vorteilhaft und hauptsächlich da zur Anwendung, wo bei größeren Luttenlängen zur Erzielung einer bestimmten Luftleistung mehrere Lüfter in gewissen Abständen hintereinander in die Luttenleitung eingebaut werden, wodurch das Druckgefälle unterteilt und die Undichtigkeitsverluste verringert werden. Diese Einbaumöglichkeit zeigt den großen Vorteil der Verwendung von Schraubengebläsen mit axialer Luftdurchzug, der bei Fliehkraftlüftern ausgeschlossen ist. Bei Anschluß des Gebläses an eine Druckleitung darf diese nicht etwa gleich am Anfang einen Krümmer erhalten, sondern sie muß hinter dem Gebläse noch etwa 1 Meter in gerader Richtung geführt werden.

Die sogenannten Luttenlüfter kommen für kleinere Leistungen in Frage. Sie bestehen aus einem Drehstrommotor und zwei auf die Wellenstäbe aufgesetzten Flügelrädern aus Silumin. Der ganze Ventilator ist in ein Luttenstück eingebaut. Die Flügelräder sind als Propeller ausgebildet (System Dr. Behg.). Ihre acht Flügel weisen bestimmte, aus dem Flugzeugbau übernommene Querschnittsformen auf, wodurch die Ueberwindung größeren Druckes ermöglicht wird. Die Behg.-Propeller erreichen ebenfalls Wirkungsgrade bis zu maximal 72 Prozent und haben — wie die Schlottergebläse — einen fast konstanten Effektivverbrauch bei allen betriebsmäßigen Belastungszuständen. Zwischen den beiden Flügelrädern sind im Drehkörper Leitbleche angeordnet. Der Drehkörper ist zur Erhöhung der Festigkeit mit Ringen aus Profilleisen verstärkt. Zweckmäßig werden die Luttenlüfter ebenfalls durch Kurzschlußmotor angetrieben. Da diese Motoren an beiden Lagerseiten meist mit Kugellagern ausgerüstet sind, so können die Motoren ohne Bedenken an Orten mit größeren Neigungswinkeln aufgestellt werden.

Die Luttenlüfter werden nur in einer Größe, und zwar für 300 mm Luttendurchmesser hergestellt. Der Leistungsanschluß erfolgt über ein Klemmenbrett mit Schutzkasten.

Zum Schluß sei noch besonders hervorgehoben, daß auf Grund der Herstellung der Flügelräder aus nicht funktenden Material (bei den Schlottergebläsen Bronze, bei den Luttenlüftern Silumin) die Gefahr der Entzündung schlagender Wetter durch Funtenbildung, bei etwaigem Schleifen der Flügelräder als völlig beseitigt anzusehen ist.

Oberingenieur F. A. Förster (Berlin).

# HAUS UND LEBEN

## Gustav Adolf Uthmann, der Sänger des Proletariats.

Zu seinem zehnten Todestag am 22. Juni 1930.



Jede Zeit schreibt ihre Geschichte an Wänden in den Kunstwerken, die sie schafft. Herm. Uthmann.

Es könnte fast scheinen, als ob der Komponist so vieler bekannter Arbeiterchöre nur für die Arbeiterchöre Wertvolles geleistet habe. Wenigstens kann man zu solcher Auffassung gelangen, wenn man bedenkt, wie selten in der Arbeiterbewegung Uthmanns gedacht wird. Das ist natürlich. Uthmann stand nicht im politischen, gewerkschaftlichen oder genossenschaftlichen Brennpunkt des proletarischen Befreiungskampfes. Er gehörte nicht zu denen, die als Parlamentarier oder als Organisationsführer ihr Schaffen im Vordergrund der Bewegung sichtbar abwickeln konnten. Er war ja nur Sänger!

Herausgewachsen aus der Familie eines Unterbeamten, sollte sein Lebensweg zum Lehrern führen. Der frühe Tod des Vaters zerschlug diese Pläne. Fünfzehn Jahre war er alt, als ihm das Schicksal den Vater nahm. Der Zwang des Lebens erforderte von ihm, daß er sich miteinspannen ließ in den Kampf um die Erhaltung der Familie, der erblindeten Mutter und der Geschwister. Er ergriff den Beruf eines Färbers, den er später mit der Beschäftigung in der Ortstrankenkasse tauschte. So gewann er Einblick in die Drangsale der proletarischen Menschen. Ihnen widmete er seine Lieder. Die Texte, die er wählte, wurzelten fast ausnahmslos im proletarischen Fühlen und Denken. Er rief hinein in das Heer der Arbeitenden mit seinem gewaltigen „Sturm“:

Die Ihr auf harter Erde haust,  
Den Höhen fern und fern den Licht,  
Hört hin, wie laut der Herbststurm braust,  
Der alles Morfche knickt und bricht!

Er weist den Proletariern ihre Aufgabe zu, die sie im Kampf um eine neue Gesellschaft zu erfüllen haben. Er rüttelt sie auf:

Der Sturm, der neue Saaten reißt zum Erntetag!  
Wir sind der Sturm!

Ueberall finden wir ihn in seinen Liedern aufs engste mit dem Kampf des Proletariats verwachsen. Was andere in Broschüren, in wissenschaftlichen Werken der Arbeiterklasse gegeben haben, das hat Uthmann in seinen Arbeiterchören niedergelegt. Ob er von dem Land Armut singt, ob er die proletarischen Massen aufruft, das heilige Feuer zu schüren, daß weithin es lebe, ob er von dem Banner spricht, das steht, wenn der Mann auch fällt, ob er sein Hoffen mit dem Hoffen des Proletariats verbindet:

Von Bol zu Bol wird Freiheitsodem rauschen,  
Und Menschen werden wieder Menschen sein,  
Und Brüder werden Brudergrüße tauschen —  
O goldner Freiheitstag,  
Wir warten dein!

— überall ist es das für den proletarischen Kampf Notwendige, Unmittelbare, von dem er zu sagen weiß. Was er wollte, er hat es selbst einmal niedergelegt in folgenden Worten:

„Fort mit allem Kleinlichen, blickt nur auf das leuchtende, herrliche Ziel, künstlerisch Vollwertiges zu erstreben, um dem Gegner imponieren und dem Klassengenossen das Beste bieten zu können — aus eigener Kraft!“

So hat er stets gewirkt und wir Arbeiterchöre haben ein Recht dazu, vom Proletariat zu verlangen, daß es Gustav Adolf Uthmann einreibe in den Kreis seiner Führer. Bei jedem Arbeiterfest, bei jeder Kundgebung steht Uthmann inmitten unserer Kämpfe. Er feuert an zum Kampf, er ruft auf zum Hoffen, er weist hin aufs Ziel! Seine Werke sind ein Geschichtsbuch des proletarischen Kampfes:

„Wenn spätere Generationen das Gemütsleben des deutschen Arbeiters unserer Tage erforschen wollen, so werden sie das Buch der Kampflieder Uthmanns aufschlagen, daraus leuchtet ihnen der Geist und die Seele des deutschen werktätigen Volkes entgegen.“

Aus diesem Erkennen sollte am Erinnerungstage für Uthmann eine Pflicht für alle Arbeitenden Menschen erwachsen: Uthmanns Kampfliederbuch nicht nur aufzuschlagen, sich nicht nur an seinem Inhalt zu erfreuen, sondern zum Sänger seiner Lieder zu werden.

In diesem Sinne wollen wir auch an seinem Todestag seiner gedenken, uns stolz zu seinem Werk bekennend als Sänger und Kämpfer der proletarischen Klasse:

Schwingt der Freiheit Banner,  
Schwingt es hoch empor  
Jauchzend mit gewaltigem Chor!  
Schwingt der Freiheit Banner,  
Schwingt es hoch empor!

### Arbeit und Kunst.

Man sagt, daß der erste Rhythmus eines Liedes aus dem Rhythmus der Arbeit entstanden sei. Rhythmische Bewegung löst auch heute noch in uns Melodien aus. Das gleiche Klopfen des Hammers, das Drehen der Mühle dahier, was wir auch rhythmisch treiben, es drängt uns zum Liede.

So gehören auch bei den niedrig stehenden Völkern Arbeit und Gesang zusammen, und besonders das Mahlied ist überall bekannt. Bei den alten Germanen war es nicht anders:

„Wir mahlen Gold; die Mühle des Glücks  
mache Frodi reich an funkelnden Schätzen.  
In Reichtum ist er, ruhe auf Daunen.  
Erwache vergnügt! Dann ist wohl gemahlen.“

Das ist das älteste Mahlied aus germanischer Zeit.

Alles ist Rhythmus. Auch das Leben der menschlichen Organe, wie es uns neuerdings der Film beweist, wenn er das rhythmische Geschehen der inneren Muskulatur des lebendigen Menschen auf der Leinwand spiegelt. Rhythmus ist Naturgeschehen. Und es kann gar nicht mundern, daß da rhythmisches Handeln auch zum rhythmischen Liede ward.

Das ältere war natürlich die Arbeit. Aus ihr wurde das Lied. Aus dem Schaffen wurde das Kunstgefühl. Wirklichkeit und künstlerisches Fühlen stehen im engen Zusammenhange. Und stimmt etwas nicht recht im künstlerischen des Lebens, dann liegt die Ursache an der Wirklichkeit, dem Sozialen, dem Arbeitsleben, der wirtschaftlichen Ordnung des Zusammenlebens.

Kann die Masse der Menschen noch heute im Arbeitsleben den Rhythmus ihres Wesens so erleben, daß dieses Erleben des Schaffens zum Liede zwingt? Die Arbeit hat ihren Rhythmus verloren, und damit ihre künstlerische Seele. Und was wir die Krise künstlerischer Kultur nennen, ist die Krise der Wirtschaft, der Arbeit, des sozialen Zusammenlebens.

Einst wurde ein Arbeitsgang bei den mangelhaften Werkzeugen primitiver Menschen durch viele gleichmäßige Handgriffe durchgeführt. Das Werkzeug zwang zur Dauer rhythmischer Folge. Zur Arbeit gehörte die Zeit, wie zum Rhythmus Zeit und Ruhe gehört. Und zur Kunst.

Aber das Werkzeug wurde verbessert, und mit Hammer und Meißel führt der geschickte Mensch heute seine sechzig Schläge in der Minute aus. Aber diese sechzig Schläge sind für das moderne Wirtschaftsleben noch ungenügend, und ein neuer elektrischer Hammer ist jetzt imstande, in der Minute 2300 harte Schläge auszuführen.

Es wäre widerfährig, solche Entwicklung der Technik aufzuhalten. Wir sind erhaben über romantische Schwärmerei. Aber der Mensch ist noch als Maschine in diese Entwicklung gespannt. Diese technische Entwicklung ist noch nicht vollendet. Auch der Mensch ist noch Maschinenteil. Und zum Mechanismus bestimmt. Zum ewigen Gleichmaß, doch ohne Rhythmus. Zum Mechanismus der Haft und der Schnelligkeit. Und er leidet in seinem rhythmischen Wesen. In seinem künstlerischen Wesen, wie es der Mensch hat.

Solange das Wirtschaftsleben in dieser Profliggestalt der Haft und diesem technischen Uebergang des Maschinenmenschen noch ist, solange fehlt unserm Zusammenleben der Rhythmus, in dem allein der Sinn für Kunst gedeihen kann. Das Wirtschaftsleben hat den Menschen in seinem feinsten Lebensnerv getroffen, in seinem rhythmischen Gefühl. Es hat die Verbindung von Wirtschaft und Seele zerrissen, von Ordnung und Mensch.

Solange man Menschen als Stücke der Maschine zur mechanischen Haft der Maschine mißbraucht, solange kann das Schaffen nicht den Rhythmus geben, den der Mensch zur reinen künstlerischen Freiheit seines Wesens nötig hat. Die Vollendung der Technisierung erst wird den Menschen befreien, wenn diese Vollendung sich in sozialem, menschlich gestaltetem Leben der Wirtschaft vollzieht.

Deshalb zwingt Kunst zu neuer Formung des Wirtschaftslebens, und Arbeit zwingt zu neuem sozialen Recht. Der Mensch soll sich selbst wieder erleben! Und aus der neuen Harmonie der Seele in sozialer Wirtschaftsordnung erwacht die neue große künstlerische Schöpferfreude, die alle erleben und teilen, weil sie im schaffenden Dasein rhythmische Menschen sind.  
Dr. Gustav Hoffmann.

### Landstraße.

Es regnet; es regnet unaufhörlich. Ja, es strömt. Als wenn sich alle Schleusen des Himmels geöffnet hätten. Und graue Wolken jagen am Firmament.

Hinter mir liegt die Stadt. Es ist noch Mittag. Ich habe meinen „Affen“ auf dem Buckel und marschiere leichten Sinnes dahin — auf der Landstraße; ja, auf der Landstraße. Schier endlos dehnt sie sich vor mir aus...

Rechts steigen bewaldete Berge empor; zu meiner Linken aber erstrecken sich Wiesen und Felder zu einem matt ansteigenden Hang. Rotfahmige Dächer verstedter Dörfer tauchen hier und dort auf. In weiter Ferne, links am Horizont, ragt eine zerfallene Mauer empor, ein verwitterter Turm — Erinnerung an mittelalterliche Ritterromantik.

Sonst weit und breit kein Lebewesen zu sehen. Ich allein in dieser weiten, verlorenen Natur. Auf dreckiger, verschlammter Landstraße. Im strömenden Regen. Und doch frohen Herzens! Voll zynisch-ironischer Schadenfreude, melancholischen Leichtsinns. Ich blicke nicht nur nach außen (in die trübe, graue Gegend), sondern auch nach innen — Landstreicherphilosophie... Ja, wie ein Landstreicher komme ich mir vor. Unlösliche, ewige Verbundenheit mit der Landstraße. Wäre es nicht schön, jetzt immer nur auf der Landstraße zu gehen: bis ans Ende der Welt! ans Ende des Lebens?... Als Landstreicher, als richtiger zünftiger „Tramp“? Sorglos dahinziehend, nicht wissend, was mich an der nächsten Straßenkreuzung

erwartet? Ob mir das „Glück“ in irgendeiner Gestalt in die Arme läuft oder ich ihm? Das Glück! Nach dem sich jeder sehnt, nach dem alle rennen... Nicht arbeiten brauchen? Hei, müßte das schön sein!

Aber verflucht, hört denn das nicht auf zu regnen? Das ist doch gemein. Ich bin ja ganz durchnäßt. Gott sei Dank, hier steht eine geschützte Bank. Setzen wir uns. Ich klappere vor Kälte. Ein ungestümer Wind bläst mir ins nasse Gesicht. Na, bald bin ich am Ziel. Am Ziel?...  
Ich sitze da und schaue — auf die Landstraße. Ich sinne und träume. Ich liebe zuweilen die Langeweile. So verrückt bin ich — oder so langweilig!...

Wo wird denn diese Landstraße enden? Wer mag schon alles hier gegangen sein? Landstraße, du bist unerforschlich, geheimnisvoll und anziehend, du birgst Schicksale. Du siehst Menschen und — Menschen; siehst sie zugrunde gehen und emporkommen; müßt sie alle tragen. Bist ein festes Schiff, das nicht schwankt — dennoch nicht ohne Gefahr. Du bist das große, barmherzige Asyl für Obdachlose, für Gesrandete, für Ausgestoßene. Du bist die Zuflucht der Ärmsten der Ärmten. Und doch bringst du manchem das Glück. Du läßt im gefangenen, gequälten Menschen finden, was er sucht — sich selbst und die Einsamkeit. Du lernst dem, der Sehnsucht hat, der sucht, den Sinn des Lebens begreifen, des Lebens, das ewige Wanderung und Wandlung bedeutet. Du gibst Erfüllung und Enttäuschung.

So bin ich hier auf der Landstraße — verlassen, ein einzelner. Gibt es denn eine Flucht vor dem Leben, vor den Menschen? Liegt das Glück im Kleinsten? Nein doch, nein! Was will ich denn schaffen, ich kleiner, einzelner Mensch? Zurück zu den Menschen! Zu den vielen einzelnen, die als Glieder eines Ganzen kämpfen um die hohen Güter des Lebens. Nur dort ist das Glück!  
Erkes, B.

### Feierabend.

Die Arbeit, dieses Kernstück des Zusammenlebens, ist das Kernstück des Lebens jedes einzelnen nicht. Ohne die Arbeit wäre das Leben der menschlichen Gesellschaft gar nicht möglich, aber die meisten Menschen können sich ihr persönliches Dasein ganz gut ohne die Arbeit denken. Weil die Arbeit in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung meist nur für das Einkommen geleistet wird. Es fehlt aus dem Wesen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung die innere Verbundenheit des Menschen mit seinem Werte und darum die innere Befriedigung des Menschen durch sein Schaffen.

Arbeit ist Mühe ohne Freude. Glücklich die wenigen, denen aus der Art ihrer Arbeit heraus auch eine innerliche Befriedigung beschieden wird! Der Klasse der Arbeitenden ist die Arbeit nur Fron. Da winkt alle Woche, alle Monat das bishigen Entgelt für die Arbeit. Und dieses bishigen Entgelt allein gibt Millionen von Menschen für ihr Schaffen den Sinn. Und ihre Arbeit ist keine Freude. Und Feierabend ist überstandene Mühe. „Mühe folget der Mühe, doch kenn' ich süßere Freuden, als beflegte Gefahr oder vollendete Müh'!“

So dichtete Hölderlin, der Idealist mit seinem großen Menschenvertrauen und seinem Sehnen nach Freiheit und Recht. Wie die Arbeit gestaltet ist, so ist auch der Feierabend. Ist die Arbeit ohne Seele und ohne ethisch-gemeinschaftlichen Sinn, dann erfüllt der Feierabend das Gefühl der Ueberstehung von etwas Menschenfremdem. Wie wenn der Mensch einem Widernatürlichen und Menschenfeindlichen entronnen ist, stürzt er sich dann so oft aus dem einen Extrem in das andere: in Vergnügen und Taumel. Und müde und gleichgültig geworden, sind so viele dann gegen Großes und Hohes, gegen Kultur und wahre Freiheit teilnahmslos.

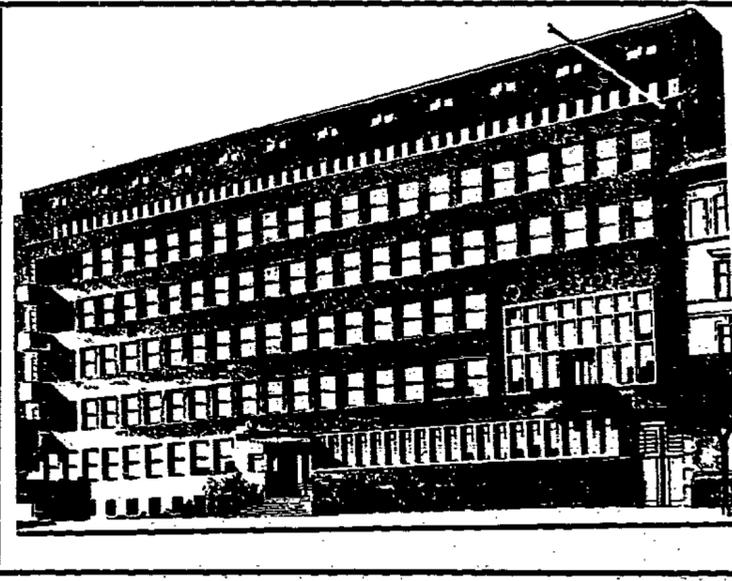
„Leben ist Lebenslohn!“ So kündete der menschenvertrauende Dichter. Arbeit sei Leben, frisches, menschendienendes Leben, und Feierabend sei froher Lebenslohn. Das Gefühl der Leistung und nicht der überstandenen Mühe soll den Menschen am Feierabend durchseelen. Der Mensch soll durch sein Schaffen innerlich gewachsen sein.

Arbeit sei frei! Wir wollen nicht Herren dienen, nicht einer Klasse. Und wenn eine Gruppe von Menschen auch in öffentlichen Dienste z. B. nicht ausgesprochen nur der Dividende dient: das System der Wirtschaft ist gegen die hohe Aufgabe, die Arbeit bedeutet. Die Klasse wird durch die Lohnflaverei gedrückt. Arbeit ist freudlos, und Feierabend atmet den frohen Geist der freien Arbeit nicht.

Nur wenn Freie schaffen für Freie, durchseelt auch der Feierabend die Freude der Freiheit. Und es ist revolutionäre Tat, allem Ermüdenden und Seelezerreißenden, das diese heutige Arbeit für den Feierabend bedeutet, sich anzuschließen gegen die Gefahren, die der Kapitalismus für den Menschen bedeutet, und dem Feierabend Inhalt zu geben und Sinn.

Mag die Arbeit uns ermüden und lähmen, mag die öde Arbeit auch verlocken zu Taumel und Lust: im Kampfer trotzt der freie Mensch den Gewalten. „Leben ist Lebenslohn“. Der Kampf ist das Leben, da er die Befreiung bringt.

Dr. Gustav Hoffmann.



### Ein neues Verwaltungsgebäude der Volksfürsorge.

Die Volksfürsorge Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft in Hamburg sah sich infolge ihres außerordentlichen Wachstums vor die Notwendigkeit gestellt, ein neues Geschäftsgebäude zu errichten. Wir bringen hier ein Bild des Hauses, wie es nach Fertigstellung aussehen wird. In zwei Bauabschnitten wird gearbeitet. Der erste (auf dem Bilde rechts) steht jetzt vollendet da und hat die Abteilungen der Zentrale provisorisch aufgenommen. Einfachheit und Sachlichkeit werden bei dem Gebäude vorherrschen, den Zwecken entsprechend, für die es bestimmt ist. Die äußere Form ergab sich auf Grund der Lage des Grundstückes an der Außenmaße in Hamburg aus städtebaulichen Gründen. In einer Front von 63 Metern und einer Tiefe von 18 Metern bei 6 Stockwerken wird es sich erheben.

# Energieversorgung der Welt und Weltkraftkonferenz.

Die Urquelle, aus welcher der gesamte Energiebedarf der Welt bestritten wird, ist die Sonne. Sie spendet Energie ohne Unterlaß seit ewigen Zeiten, sie speichert Energie in den uns bekannten Brennstoffen auf, sie bewirkt den Kreislauf des Wassers und somit die von uns genutzten Wasserkräfte, sie erzeugt den Wind. Es gibt viele Arten von Energie. Die hauptsächlichsten sind: Wärmeenergie, chemische Energie, mechanische Energie, elektrische Energie. Zwischen diesen finden dauernd Umwandlungen von der einen Art in die andere statt, wobei der Betrag, der an der einen Energieart verschwindet, immer gleich ist dem, der an der anderen Energieart neu aufsteht (Prinzip der Erhaltung der Energie). Dieses Gesetz beherrscht die Umwandlung sämtlicher Energiearten der Natur, so daß sich diese nur als verschiedene Erscheinungsformen derselben Wesenheit darstellen.

Welche Vorräte an Energie sind nach der heutigen menschlichen Erkenntnis vorhanden? Für die Beantwortung dieser Frage ist die Feststellung der vorhandenen Brennstoffmengen und der zur Verfügung stehenden Wasserkräfte maßgebend.

**Kohle.** Die wichtigste Energiereserve, welche die Welt zur Verfügung hat, ist in den Kohlenlagern aufgeschichtet. Die Kohle bildet zurzeit das Grundelement für die gesamte Energieversorgung, denn der überwiegend größte Teil der genutzten Energie kommt von ihr. Im wesentlichen sind es zwei Arten von Kohle, die hierfür gebraucht werden: die ältere und hochwertigere Steinkohle und die jüngere, die Braunkohle. Es folgt dann der Anthrazit.

Für die Beurteilung der Kohlenvorräte der Welt gelten immer noch die Ergebnisse des Geologenkongresses 1913 zu Toronto. Unter Zugrundelegung jener Zahlen und der auf der Ersten Weltkraftkonferenz vorgelegten Aufstellungen errechnet sich das Kohlenvorkommen der Welt mit rund 7 398 000 Mill. T., davon sind 52,8 Prozent Steinkohle, 40,5 Prozent Braunkohle und 6,7 Prozent Anthrazit. Diese Zahlen können aber nur als annähernde gewertet werden. Es ist anzunehmen, daß in absehbarer Zeit neue Untersuchungen vorgenommen werden.

Die Kohlenförderung der Welt steigt ständig an. Mit 1464 Mill. T. Steinkohle plus Braunkohle erreicht sie im Jahre 1927 den Höhepunkt und verringert sich im darauffolgenden Jahre um 1,8 Prozent durch Abnahme der Steinkohlenförderung, während die Förderung der Braunkohle andauernd fortschreitet. Das enorme Anwachsen des Konsums an elektrischer Energie durch das Umstellen der Industrie auf elektrischen Antrieb und infolge neuer technischer Verfahren, wie die Erzeugung von Aluminium, von Sulfatpeter und Elektrostaht unter Anwendung elektrischer Energie — gab die Grundlage für eine wirtschaftliche Braunkohlenverwertung durch Errichtung von Großkraftwerken in den Braunkohlengebieten.

Die höchste Kohlenausbeute der Welt (1927) betrug weniger als  $\frac{1}{1000}$  der Weltreserven. Eine Erschöpfung ist also in absehbarer Zeit nicht zu befürchten. Auch macht sich der Mensch fortwährend andere Energiequellen dienstbar.

Der Anteil Deutschlands an der Kohlenförderung der Welt stellte sich im Jahre 1928 auf etwa 12 Prozent für Steinkohle und etwa 78 Prozent für Braunkohle.

**Gas.** Die Energie der Kohle finden wir zugleich im flüchtigen Gas, gewonnen durch trockene Destillation der Steinkohle. Entsprechend der hierbei erzeugten Kohlenmenge (auf 1 T. Kohle kommen gegen 100 Kubikmeter Gas) errechnet sich die jährliche Weltgasproduktion auf etwa 11,3 Milliarden Kubikmeter.

Größer noch ist die Menge des Naturgases, welche alljährlich dem Erdinnern entnommen wird. Im Jahre 1928 waren es 38 Milliarden Kubikmeter, woran die Vereinigten Staaten mit 36,8 Milliarden den überwiegend größten Anteil hatten.

**Erdöl.** Auch im Erdöl sind enorme Mengen von Energie aufgeschichtet. Nach einer Aufstellung des U. S. Geological Survey betragen die Vorräte der Welt im Jahre 1927 zusammen 6,151 Milliarden T. Nach einer anderen Zusammenstellung (von White und Selbinger) belief sich 1924 der Vorrat an Erdöl auf knapp 6 Milliarden T. Wenn obige Zahlen zutreffen, so ist mit der Erschöpfung der Vorräte im Durchschnitt in etwa 30 Jahren zu rechnen, denn die Weltproduktion betrug 1927 rund 166 Mill. T. und ist infolge der zunehmenden Verwendung des Verbrennungsmotors und der Dampferzeugung ständig im Steigen. An der Produktion des Jahres 1927 hatten die Ver. Staaten mit 72 Prozent einen enormen Anteil.

Es muß jedoch bemerkt werden, daß es bei der Unsicherheit der Erdölgeologie nicht ausgeschlossen ist, daß noch verschiedene Funde gemacht werden. Ferner dürfte die Vervollständigung der Gewinnungsverfahren den Aufschluß neuer, tiefer gelegener Lager ermöglichen.

**Wasserkräfte.** In der Schätzung der Wasserkräfte ist bezüglich der Exaktheit ein ständiger Fortschritt zu verzeichnen. Trotzdem liegen die Resultate weit auseinander. Nach den auf der Ersten Weltkraftkonferenz gemachten Angaben ergeben die gesamten Wasserkräfte 381 Mill. PS, während das amerikanische Geological Survey die Energiemenge auf 445 Mill. PS schätzt. Davon sind etwa 33 Mill. PS nutzbar gemacht. Dieser geringe Satz (8 Prozent) ist allerdings sehr beeinflusst durch die Wasserkräfte Afrikas, das 42 Prozent der Wasserkräfte der Welt besitzt

und mit nur 0,04 Prozent an nutzbar gemachten beteiligt ist. In Europa und Nordamerika sind bereits 25 Prozent der verfügbaren Wasserkräfte ausgebaut.

Bei Angaben über verfügbare Wasserkräfte ist übrigens zu berücksichtigen, daß kleine kaum zu zählen dürfen, da der im Wasser-Großkraftwerk erzeugte elektrische Strom billiger ist und größere Sicherheit für Beständigkeit bietet.

**Elektrizität.** Während die Brennstoffe und das Wasser Energie direkt hergeben (da sie selbst Träger der Energie sind), wird die elektrische Energie mittels dieser Träger über die Form der mechanischen Energie gewonnen. In welcher Menge wird diese Energieform in der Energiewirtschaft der Welt gebraucht? Der Zentralverband der deutschen elektrotechnischen Industrie hat sehr sorgfältige Erhebungen über die Weltproduktion an elektrischem Strom angestellt und ist für das Jahr 1925 zu dem Werte von 184 Milliarden kWh gekommen, von denen 96 auf den amerikanischen und 78 auf den europäischen Kontinent entfielen. Pro Kopf der Bevölkerung gerechnet stand Norwegen mit 2500 kWh an erster Stelle. Für das Jahr 1926 wird die Weltproduktion an elektrischem Strom auf 206 und für 1927 auf 230 Milliarden kWh geschätzt.

**Weltenergiegewinnung.** In dem von der Weltkraftkonferenz herausgegebenen Buche »Power Resources of the World« ist versucht worden, unter Benützung aller erreichbaren Unterlagen die gesamte Energiegewinnung der Welt zu errechnen. Für 1927 ergaben sich folgende Resultate, der Vergleichbarkeit halber einheitlich in Kilowattstunden ausgedrückt: Aus Steinkohle 1276 Mill. (77 Prozent), aus Öl 261 Mill. (etwa 16 Prozent), aus Wasserstoff 85 Mill. (etwa 5 Prozent), aus Braunkohle 35 Mill. kWh (etwa 2 Prozent). Die Zahlen zu prüfen und zu berichtigen und der Weltwirtschaft dienliche Folgerungen aus ihnen zu ziehen, gehört zu den Aufgaben der Weltkraftkonferenz, über welche einige Worte gestattet seien.

Die hohen Anforderungen, welche heute an die Wirtschaft gestellt werden, verlangen eine weitgehende und zielbewußte Bewirtschaftung von Stoff, Energie und Arbeit. Wirtschaftlichkeit ist das Hauptproblem der Gegenwart, an seiner Lösung arbeitet geschlossen die ganze Menschheit durch Studium der Stoff- und Energiequellen sowie der rationellsten Methoden für ihre Nutzung und Erzeugung. Für die Energiewirtschaft hat es die Weltkraftkonferenz übernommen, die Grundlagen klarzulegen. Sie will ermitteln, welche Energieformen und Energiemengen der Menschheit zur Verfügung stehen, wie sich diese über die einzelnen Länder der Erde verteilen, welche Umwandlungen zwischen den Energieformen ständig vor sich gehen und welche Methoden es sind, die das Erfassen der Energien mit geringstem Verlust, größter Sicherheit und weitestgehender Anpassungsfähigkeit an die Bedürfnisse des Menschen ermöglichen. Sie unternimmt es, eine Weltstatistik der Energieversorgung nach bestimmten Richtlinien aufzubauen und der Förderung der Energieversorgung, d. h. der Verbesserung der Lebensbedingungen des Menschen zu dienen.

Der Weltkraftkonferenz gehören fast alle Länder der Welt an. Die Ausarbeitung der einzelnen Fragebogen für die Vorbereitung der Erhebungen über die Weltenergiewirtschaft ist den einzelnen Ländern übertragen worden in derjenigen Verteilung, wie die Länder an den betreffenden Fragen besonders interessiert sind. So übernahm Großbritannien die Steinkohle, Deutschland die Braunkohle und Lignite, Polen: Torf, Schweden: Holz, die Vereinigten Staaten: Öl, Schiefer und Gas, die Schweiz: Wasserkraft, Dänemark: Windkraft, Frankreich: Ebbe und Flut sowie Sonnenkraft. Um für die Weltstatistik Geltung zu bekommen, müssen die von den nationalen Komitees dieser Länder ausgearbeiteten Fragebogen die Zustimmung aller übrigen Länder und des Hauptausschusses der Weltkraftkonferenz erhalten.

Es wird noch eine Reihe von Jahren vergehen, ehe eine zuverlässige Weltenergiestatistik zustande gebracht sein wird, denn die Aufgabe ist umfangreich und schwierig. Die Bedeutung dieser Aufgabe rechtfertigt jedoch die erforderliche Arbeit in hohem Maße, denn die Lösung der Aufgabe wird wesentlich dazu beitragen, eine Organisation der Energiewirtschaft der Welt durchzuführen. Die Weltkraftkonferenz ist vielleicht der erste Schritt zu einer Welt-Planwirtschaft, als deren Folgen eine leichtere Deckung des Lebensbedarfs des Menschen zu erwarten ist, wovon der Aufstieg der Menschheit im wesentlichen abhängt.

Die Erste Weltkraftkonferenz hat anläßlich der Abhaltung in Wembley vom 30. Juni bis 12. Juli 1924 in London stattgefunden. Die Resultate ihrer Arbeit sind in dem Buche »Power Resources of the World (Potential and Developed)« dargestellt. Die Zweite Weltkraftkonferenz hat vom 16. bis 25. Juni 1930 in Berlin getagt. Dazwischen haben vier Teilkonferenzen der Sachleute über Spezialfragen der Energiequellen und Energieerzeugung stattgefunden. Die große Bedeutung, die der Berliner Konferenz beigemessen wird, erhellt aus der Tatsache, daß bis zum 1. November 1929, dem Meldeschluß für wissenschaftliche Beiträge, gegen 400 Berichte aus 23 Ländern angemeldet worden sind. Deutschland steht mit 56 Beiträgen hinter den Vereinigten Staaten an zweiter Stelle.

Diplomingenieur S. Michelson (Berlin).

schon Unternehmertums, das im Bunde mit dem Klassenstaal, der Polizei und den Gerichten den Verband rücksichtslos bekämpfte. Auflösung von Zahlstellen, wiederholte Politischeklärungen des Verbandes mit all den tausend kleinsten Politischen, Ueberweisung der Mitgliederlisten an die Unternehmer durch Polizeiorgane und alles, was darauf folgte, Mißregelungen, schwarze Listen, Hinauswurf aus den Arbeitswohnungen, Einschüchterung der anderen Mitglieder, alles das hat der Verband zu spüren bekommen. Aber allen Schwierigkeiten, aller Unternehmerrbrutalität, allen Politischen zum Trotz wuchs der Fabrikarbeiterverband, fand Achtung und Anerkennung bei Freund und Gegner. In der Spanne zwischen den wenigen hundert Mitgliedern, die sich 1890 in Hannover zusammengeschlossen und der großen gewerkschaftlichen Armee von nahezu einer halben Million gewerkschaftlicher Streiter, die der Fabrikarbeiterverband jetzt mustert, zwischen den paar hundert Markt an Einnahmen, welche die erste Jahresabrechnung aufwies, bis zu den fast 22 Mill. M. an Mitgliedsbeiträgen im Jahre 1929 liegt der Aufstieg des Fabrikarbeiterverbandes. Aber noch wichtiger als die äußere Entwicklung sind die sozialen Wirkungen, die von seiner Organisationsarbeit, von seinen sozialen Kämpfen ausgegangen sind. Sein gewerkschaftlicher Einfluß hat die Lohn- und Arbeitsbedingungen in allen Industriegruppen, deren Arbeiterschaft ihre gewerkschaftliche Vertretung im Fabrikarbeiterverband findet, völlig umgestaltet. Es ist ein ungeheurer sozialer Fortschritt, der z. B. zwischen den Arbeitsbedingungen der Zieglerhöhlen der 90er Jahre und den tariflichen Lohn- und Arbeitsbedingungen der Gegenwart besteht. Eine ungeheure Kulturarbeit im vollsten Sinne des Wortes hat der Fabrikarbeiterverband in der Zieglerindustrie und auch in anderen Industrien durch seine Aufklärung der Massen, seine Kämpfe für Verbesserung der Arbeitsbedingungen und des Arbeitsschutzes geleistet.

Der Fabrikarbeiterverband ist nicht mehr der Verband der Ungelehrten schlechthin, sondern die gewerkschaftliche Industrieorganisation für die Arbeiterschaft bestimmter Industrien. In seiner Gewerkschaftspolitik hat er stets den organisatorischen Notwendigkeiten gewerkschaftlicher Kräftekonzentration Rechnung getragen. Seine Pionierarbeit unter den Landarbeitern hat den Grundstoß zu der modernen Landarbeiterorganisation gelegt. Die Ergebnisse seiner Arbeit auf diesem Gebiet waren gewissermaßen der Kapitalfonds, mit dem der Deutsche Landarbeiterverband seine Organisationsaufbahn beginnen konnte. Auch anderswo kämpfte er als gewerkschaftliche Avantgarde. Durch den Anschluß des Verbandes der Blumenarbeiter und des Verbandes der Tapetendrucker ermöglichte er diesen Gruppen, den gewerkschaftlichen Kampf mit größerer Energie zu führen als bisher. Am 1. August 1926 erfolgte der Zusammenschluß mit den beiden alten Fachverbänden der Glas- und Porzellanarbeiter in der Form des Keramischen Bundes. Die Verschmelzung hat sich nach dem Urteil aller Beteiligten bewährt. Sie hat den beiden neu hinzugekommenen Gruppen den Rückhalt einer starken Organisation gegeben, dem Fabrikarbeiterverband organisatorische Stärkung gebracht und seine Kampfkraft erhöht. Nach der Verschmelzung hat sich der Fabrikarbeiterverband durch Abschluß von Kartellverträgen bemüht, die reibungslose Zusammenarbeit mit den anderen Gewerkschaften zu fördern.

An der Spitze des Fabrikarbeiterverbandes steht immer noch August Brey, den damals 1890 der Ortsverein Hannover im Auftrage des Kongresses aller nichtgewerblichen Arbeiter als Vorsitzenden wählte. Sein Name ist mit dem Aufstieg des Fabrikarbeiterverbandes auf das engste verknüpft. Er kann in diesen Tagen auf ein vierzigjähriges Führertum zurückblicken. Allen Aufgaben, die seine schwierige und umfangreiche Tätigkeit ihm stellte, mehr als gerecht geworden und dem Verbands ein wirklicher Führer gewesen zu sein, das ist das Verdienst August Brey's für den Fabrikarbeiterverband.

Der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands hat an dem Aufstieg der deutschen Gewerkschaftsbewegung einen starken Anteil. Er hat ihr Kräfte zugeführt, deren Einreihung in die Kampfesfront sich unter den schwierigsten Umständen vollzog. Er hat die Aufgabe der Organisation der ungelerten Industriearbeiter besser gelöst, als sie in den meisten anderen Industrieländern gelöst ist. Sein Wirken hat die soziale Struktur des deutschen Volkes in gutem Sinne beeinflusst. Seine erfolgreiche Arbeit in den vergangenen vier Jahrzehnten wirkt auch für den weiteren Aufstieg in der Zukunft.

G. R.

## Aus dem Ruhrgebiet.

### Der Kampf gegen Mieterhöhung in der Treuhandstelle Essen.

Neue Mietsätze in den Bergmannsiedlungen ab 1. Juli 1930.

Neuen Mietsätzen in den Bergmannsiedlungen gehen Kämpfe um die Erhöhung, oder besser gesagt: gegen die Erhöhung der Mieten voraus. Seit Anfang dieses Jahres mußten in der Treuhandstelle in Essen die Arbeitnehmervertreter erneut hiergegen sich zur Wehr setzen. Es war nicht die Geschäftsführung der Treuhandstelle, die eine Erhöhung der Mieten wünschte, sondern Kräfte, die außerhalb der Organe der Treuhandstelle wirkten. Hier ist es in erster Linie die der Treuhandstelle vorgelegte Aufsichtsbehörde. Der Verbandspräsident des Ruhrsiedlungsverbandes, der in dieser Eigenschaft die Beschlüsse der Treuhandstelle übermacht, hat das Recht, gegen ihm nicht genehme Beschlüsse sein Veto einzulegen. In den vergangenen Jahren ist dieses wiederholt geschehen, insbesondere gegen die von der Treuhandstelle angeblüh zu niedrig festgesetzten Mieten. Auf eine Beschwerde hiergegen seitens des Verbandspräsidenten an den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns antwortete derselbe in einem Schreiben an die Treuhandstelle vom 10. November 1922, daß nicht nur Verzinsung, Betriebskosten und Instandhaltung aus den Mieten gedeckt werden müssen, sondern auch die Kapitalisierung der Baukosten sicherzustellen sei. Außerdem seien noch die ortsüblichen Zuschläge zu berücksichtigen. Nachdem noch in dem Schreiben auf die Zuteilung der Gärten Bezug genommen ist, heißt es: »Bei der Festlegung der Mieten muß daher der Ertragswert des Gartens in Rechnung gestellt werden, mindestens muß der Preis für das Gartenland den Kosten des Gelandeerwerbs entsprechen.«

In den letzten Jahren waren es die Oberbürgermeister verschiedener Städte, denen die Mieten in den Bergmannsiedlungen zu niedrig waren. Um die Bergmannsiedlungen zu höheren Mieten zu zwingen, verweigerte man ihnen die billigen Hauszinssteuern noch bis vor kurzer Zeit. Anfang dieses Jahres haben sich zu den Oberbürgermeistern noch die Baugenossenschaften hinzugesellt. Diese bestürmten gemeinsam im Januar und Februar d. J. den Verbandspräsidenten des Ruhrsiedlungsverbandes, daß er als Aufsichtsorgan des preussischen Staates bei der Treuhandstelle für Bergmannsiedlungen in Essen seinen Einfluß für höhere Mieten in den Bergmannsiedlungen geltend machen möge. Es ist hierauf auch zu ersten Verhandlungen

## Vier Jahrzehnte Fabrikarbeiterverband.

Der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands feiert am 29. Juni 1930 sein vierzigjähriges Bestehen. Seine Gründung erfolgte in jenen Tagen, als das Sozialistengezei aufgehoben wurde, das alle früheren Versuche der gewerkschaftlichen Organisation der Fabrik- und Handarbeiter zerstört hatte. Aber wie nach langem harten Winter der Frühling um so stürmischer einzieht, das Knospen und Blüten um so schneller kommt, so sproßten auch nach Aufhebung des Ausnahmegesetzes aus dem mit Märtyrerblut gedüngten Boden die Sproßlinge der deutschen Gewerkschaftsbewegung um so kräftiger hervor. In einer ganzen Reihe von Industriestädten kam es zur Gründung lokaler Fachvereine für Fabrik- und „nützgewerbliche“, d. h. ungelernete Arbeiter. Der vorwärtsstrebende Geist jener jungen sozialistischen Pioniere erkannte schon frühzeitig die großen Möglichkeiten, die gerade diese Arbeitergruppe für die Gewerkschaftsbewegung bot. Sie strebten deshalb nach einer zentralen Zusammenfassung der in örtlichen Vereinen zerstückelten Kräfte. Zu diesem Zweck berief der Genosse August Lohrberg (Hannover) — später Geschäftsführer der hannoverschen Parteizeitung und auch jetzt noch als Vorsitzender der Allgemeinen Ortskrankenkasse Hannover tätig — einen Kongreß aller nichtgewerblichen Arbeiter Deutschlands nach Hannover ein. Auf diesem Kongreß, der vom 29. Juni bis 2. Juli 1890 im historischen Ballhof in Hannover abgehalten wurde, wurde der Verband der Fabrik-, Land- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands — so lautete damals sein Name — gegründet.

Die gewerbliche Arbeit der jungen Organisation war eine außerordentlich schwere, vielleicht die schwerste, die überhaupt in der deutschen Gewerkschaftsbewegung geleistet worden ist. Was die Vorbereitung unter den Gelehrten leicht erleichtert, die Erziehung zum Beruf durch die handwerksmäßige Lehre, die überlieferten Handwerksregeln, die Berufssolidarität, fiel bei der Organisation der Ungelehrten fort. Was der Fabrikarbeiterverband zu organisieren hatte, waren Industrieproletarier, leicht erfassbar in der Produktion, immer aufs neue vernebelt durch die Opfer der sozialen Umschichtung, wie sie der Kapitalismus insbesondere in Krisenzeiten und Perioden großen technischen Fortschritts vornimmt, verdrängte Berufsarbeiter, deklassierte Mittelständler, verarmte Bauern, Landproletarier usw. Aber was für den Menschen gilt, der mit seinen Zwecken wächst, das gilt auch für die gewerkschaftliche Organisation. Der Fabrikarbeiterverband erlangte Übung in der Ueberwindung von organisatorischen Schwierigkeiten, lernte Erfolge erzielen in Gebieten, wo sie anderen verjagt blieben.

Als es sich auf der von der Generalkommission der freien Gewerkschaften Deutschlands einberufenen Zieglerkongress im Jahre 1906 darum handelte, welche Organisation dieses so außerordentlich schwierige Gebiet bearbeiten sollte, da wurde der Fabrikarbeiterverband auch von jenen Verbänden, die bis dahin dort geworben hatten, als die geeignetste Organisation anerkannt.

Der gewerkschaftliche Aufstieg des Fabrikarbeiterverbandes vollzog sich unter dem schärfsten Widerstand des großkapitalisti-

mit dem Verbandspräsidenten und dem Arbeitsauschuß der Treuhandstelle gekommen. Daß die Unternehmervertreter in der Treuhandstelle nicht abgeneigt waren, den Wünschen der Bürgermeister und Baugenossenschaften zu entsprechen, darüber brauchen weitere Ausführungen nicht gemacht zu werden.

In den letzten Monaten haben die Parlamente der Gemeinden und des preußischen Staates recht erhebliche Erhöhungen der Grund- und Gebäudesteuer vorgenommen.

Die gefehlende Miete in den einzelnen Städten betrug schon vor dem 1. April 1930 125 bis 132 Prozent der Friedensmiete. Hinzu kommen ab 1. April die gemeindlichen Zuschläge, die bis 7 Prozent und mehr der Friedensmiete ausmachen.

Auf Grund der gefehlenden Bestimmungen und Anordnungen des Reichsarbeitsministers ist die Treuhandstelle verpflichtet, nicht nur die erhöhten Zuschläge und Steuern auf die Mieten umzuliegen, sondern ihre Mieten auch den Mieten gleichwertiger Altmohnungen anzupassen.

„Die Treuhandstelle ist durch die für sie maßgebenden Reichsbestimmungen genötigt, ihre Mieten in Einklang mit den Mieten in den sogenannten Altmohnungen zu bringen. Sie bedauert außerordentlich, daß sie in diese Zwangslage zu einer Zeit großer wirtschaftlicher Schwierigkeiten gekommen ist, muß aber darauf hinweisen, daß die Erhöhung der Steuern, Gebühren und Abgaben von den zuständigen Parlamenten und Körperschaften beschlossen ist, welche die Verantwortung für diese Maßnahmen zu übernehmen haben.“

Die Treuhandstelle, die die Mietssteigerungen der letzten Jahre, die in den einzelnen Gemeinden eingetreten sind, nicht mitgemacht hat, hält sich auch jetzt mit der von ihr gezwungenermaßen vorgenommenen Erhöhung an der untersten Grenze der Altmohnungen und bleibt in den einzelnen Orten bis zu 13 Prozent dahinter zurück.

Während in den Alt- und Neumohnungen ab 1. April zum Teil sehr erhebliche Nachzahlungen von den Mietern geleistet werden müssen, kommen Nachzahlungen für die Mieter der Bergmannsfielungen nicht in Frage, und tritt die erhöhte Miete, wie schon erwähnt, erst ab 1. Juli 1930 in Kraft.

Die ab 1. Juli 1930 gültigen Mietsätze betragen im einzelnen:

Table with columns for Wohnfläche (qm), Wohnungstyp, and Mietpreis (I-IX) for different room categories.

In diesen Mietsätzen ist Wassergeld bis 75 Pf. monatlich mit einberechnet. Der Betrag über 75 Pf. hinaus muß besonders bezahlt werden bzw. wird auf die Mieter umgelegt.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß ein Vertreter der Arbeitgeber anregte, trotzdem die Mieten unter den jetzigen Verhältnissen für die Bergarbeiter fast unerschwinglich sind, die im Februar d. J. nicht zustande gekommene Mietscherhöhung jetzt mit vorzunehmen.

Kampfkomitees und „Massen“demonstrationen.

Weil die Verwaltung des Köln-Neuessener Bergwerksvereins in Altenessen 700 Bergarbeiter gekündigt hatte und die Betriebsräte unseres Verbandes und des christlichen Gewerksvereins den gefehlenden Boden der Schlichtungsverhandlungen nicht verlassen wollten, rief ein kommunistisches „Kampfkomitee“ im „Ruhr-Echo“ zu einer großen „Massen“demonstration auf.

Die Entlassungen der Stamarbeiter.

Die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt werden sehr deutlich beleuchtet dadurch, daß die Zahl der Erstanträge auf Unterstützung sich häufen, daß also Arbeiter zur Entlassung kommen, die seit Gründung der Reichsanstalt am 1. Oktober 1927 keine Unterstützung bezogen haben.

die Sperrfrist von 100 Stillelegungsanträgen ab, wodurch wiederum zahlreiche Arbeiter im Industriegebiet zur Entlassung kommen. Der Ruhrkohlenbergbau hat seit Ende Januar eine Belegschaftsverminderung um 35 000 Mann erfahren, doch ist der Tiefstand noch nicht erreicht.

Mitteldeutschland.

Terror und Betriebsdiktatur.

Bei der letzten Lohnbewegung der mitteldeutschen Braunkohlenarbeiter im Jahre 1929 wurde u. a. auch eine Vereinbarung zwischen den Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen getroffen bezüglich des unbezahlten Urlaubs beim Besuch von Schulungskursen, die von den Gewerkschaften abgehalten werden sollten.

Die Grube Beuna leistet auf dem Gebiete der Bekämpfung der freien Gewerkschaften das Menschenmögliche. Die Arbeiterräte B. Domski und Großmann sowie der Verbandsfunktionär Seidel wurden wegen Hausfriedensbruchs verklagt und zur Anzeige gebracht, weil sie die Schlafhäuser betreten hatten.

Alle diese Vorgänge auf der genannten Grube zeigen wieder einmal, wie notwendig es ist, daß man dort eine stärkere Organisation schafft. Die Bemühungen der Werksleitung zwecks Heranzüchtung billiger Ausbeutungsobjekte konnten nur unter dieser Betriebsdiktatur von Erfolg sein.

Druck erzeugt Gegendruck, das wird die Grube Beuna bereits spüren. Nur ein starker Verband kann die Bergarbeiter aus ihrem Elend herausführen.

Aus dem Saargebiet.

Die Saargruben im 1. Vierteljahr 1930.

Table showing production, performance, and working hours for Saar mines in the first quarter of 1930, categorized by month and quarter.

Verteilung der Förderung.

Zechenverbrauch 289 176, Deputatkohlen 53 155, Lieferung Koterei 111 810, Verkauf Kohlen 2 982 265, Gesamtabsatz 3 436 406 To.

Haldenbestände (in Tonnen).

Table showing coal stockpiles in tons for December 1929 and January, February, and March 1930, categorized by coal type and total.

Die Kohlenproduktion der staatlichen Saargruben sowie der Privatgrube Frankenholtz hat sich gegenüber derselben Zeit des Vorjahres gehoben.

daß der im Januar 1929 stattgefundene Bohnenkampf durch Drohungen der Leistung die Förderung beeinträchtigte. Dieses trifft auch bei den Tages- sowie Kopfleistungen zu.

Bebeutend ist das Anwachsen der Haldenbestände, was bereits im Monat März zu der ersten Feiertagshalden führte.

Der deutsch-österreichische Kohlenaustausch (in Tonnen).

Table showing coal exchange between Germany and Austria for January, February, and March, with sub-categories for Saar and other regions.

Insgesamt 245 750 44 943 20 050 15 040 149. Der Kohlenaustausch zeigt sowohl in der Ein- wie in der Ausfuhr eine abgleitende Tendenz.

Belegschaft der Saargruben.

Table showing the workforce of Saar mines by month (Jan, Feb, Mar) and category (under/over day, etc.).

Ende März sind auf den Staatsgruben 42 449 unter und 15 150 über Tage, insgesamt 57 599 Arbeiter beschäftigt gewesen.

Die Belegschaftsziffer befindet sich in rückläufiger Bewegung, weil neue Arbeiter nicht angelegt werden.

Durchschnittslöhne nach den Ermittlungen des Oberbergamtes einschließlich aller Abzüge.

Jauer: ohne Familienzulage 45,76 Fr., mit Familienzulage 49,34 Fr. Arbeiter unter Tage: ohne Familienzulage 42,42 Fr., mit Familienzulage 45,44 Fr.

Unfälle.

Insgesamt 2424, tödlich 10, mehr als vier Wochen Erwerbsunfähigkeit 542.

Nach Abschluß des 1. Quartals hat sich die Kohlentage im Saarbergbau weiter verschlechtert. Zwei Feiertage im April und drei im Mai verminderten das Einkommen der Bergarbeiter; dazu ab 1. Juni 1400 entlassene Bergarbeiter.

Dem Jahresbericht der Bergbehörde im Saargebiet.

erstattet vom Saarbrücker Oberbergamt, entnehmen wir die folgenden Zahlen:

Belegschaft.

Die Gesamtbelegschaft der Saargruben und Nebenanlagen betrug im Jahre 1929 im Durchschnitt 59 693; davon waren beschäftigt 41 955 unter Tage und 17 738 über Tage.

Unfälle.

Table showing the number of accidents by district and severity (total, more than 4 weeks, etc.).

Befahrungen durch Sicherheitsmänner.

Table showing safety inspections by district, including number of inspections, deficiencies, and urgent dangers.

Die Bergberichte belegen, daß die Sicherheitsmänner für ihre Aufgabe ein großes Interesse zeigten. Von 5391 Befahrungen fanden in 466 Fällen Beanstandungen statt.

Strafgelder und Erholungsurlaub.

Table showing fines and vacation days by district, including total fines and vacation days.

Mehr als 500 000 Fr. haben die Bergarbeiter von ihrem Lohn zur Unterstützung der sich in Not befindlichen Kameraden gezahlt, da die Strafgelder in die Arbeiterunterstützungskasse fließen.

An der Unterstützung hilfsbedürftiger Bergarbeiter ist die Verwaltung nur mit einem geringen Beitrag beteiligt.

Uebereinstimmend melden die Revierbeamten, daß alle das Rettungswesen betreffenden Apparate vorhanden seien und die üblichen Uebungen der Rettungsmannschaften regelmäßig stattfinden.

Tauschmann gesucht! Der Kamerad Matthias Treger aus Auzen, beschäftigt auf Grube Frankenholtz, sucht einen Tauschmann zur Verlegung nach Grube Dechen, Heintz oder Rahlwald.

# BÜCHER

Sämtliche hier angezeigten Bücher sind durch unsere Buchhandlung H. Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhäuser Straße 38-42, zu beziehen.

**Rechtsprechungs-Gesamtschau zum arbeitsgerichtlichen Verfahren.** Von Clemens Nörpel. 104 Seiten Text mit Schreibpapier durchschossen. Berlin 1930. Verlagsgesellschaft des VDB, Berlin S 14, Infelstraße 6. Gebunden 3,50 M., kartoniert 2,75 M., Organisationspreis gebunden 2,50 M., kartoniert 2 M.

Der Verfasser verfolgt mit seiner Broschüre den Zweck, den mit vielerlei Aufgaben überlasteten Gewerkschaftsfunktionären wenigstens die Sorge um die Kenntnis der Verfahrensbestimmungen des Arbeitsgerichtsgesetzes und der Zivilprozessordnung weitestgehend abzunehmen, damit sich die Gewerkschaftsfunktionäre in erster Linie ihren wichtigeren anderen Aufgaben, vor allen Dingen auch der Kenntnis und Durchsetzung des materiellen Rechtes, widmen können. Anders als im materiellen Recht, wo grundsätzliche Erkenntnisse unbedingt erforderlich sind, genügt für den Gewerkschaftsfunktionär im Verfahrensrecht meist schon die Kenntnis der Auffassung des Arbeitsgerichts, um danach zu handeln und auf diese Weise Fehler zu vermeiden. Ob die Rechtsprechungsentscheidungen zum Verfahrensrecht auch rein juristisch einwandfrei sind, spielt für den Gewerkschaftsfunktionär regelmäßig keine besondere grundsätzliche Rolle. Als besondere Neuerung ist erstmalig in dieser Broschüre je eine Textseite unterbrochen worden durch eine textfreie Seite, die von den Gewerkschaftsfunktionären für Notizen, Nachtragungen und Ergänzungen benutzt werden kann. Aus allen diesen Gründen ist sämtlichen Gewerkschaftsfunktionären die Anschaffung dieser Broschüre sehr dringend zu empfehlen.

**Frauenarbeit und Internationales Arbeitsamt.** Von Gertrud Hanna. Schriftenreihe: Internationale Sozialpolitik. Herausgeber Willy Donau. 20 S., Berlin 1930. Verlagsgesellschaft des VDB. Preis 60 Pf., Organisationspreis 45 Pf.

Die Verlagsgesellschaft des VDB veröffentlicht eine neue Schriftenreihe „Internationale Sozialpolitik“, deren Erscheinen angesichts der wachsenden Bedeutung der internationalen Sozialpolitik und ihres Einflusses auf die Gesetzgebung der verschiedenen Länder zweifellos freudig zu begrüßen ist. Das soeben erschienene Heft 1 dieser Schriftenreihe behandelt die Frage „Frauenarbeit und Internationales Arbeitsamt“ und stammt aus der Feder der bekannten Sachbearbeiterin für Frauenfragen im VDB, Gertrud Hanna, M. d. L. Die 20 Seiten starke Schrift gibt eine kurze Darstellung der Ursachen und Grundzüge für internationales Arbeitsrecht und Arbeitsschutz und zeigt, von dem Begriff der Frauenerwerbsarbeit und der damit verbundenen Notwendigkeit eines besonderen Frauenschutzes ausgehend, die Entwicklung der internationalen Übereinkommen und Empfehlungen der Internationalen Arbeitskonferenz, soweit sie den Sonderstatus der Frauen, insbesondere den Mutterchutz,

den Gesundheitsschutz, den Schutz der auswandernden Frauen und die Festsetzung von Mindestlöhnen (Heimarbeit) behandeln.

**Geschichte Rußlands.** Die vierbändige Geschichte Rußlands von Universitätsprofessor Pokrowski ist die bedeutendste Darstellung der russischen Geschichte vom Standpunkt des historischen Materialismus. Sie ist in Hunderttausenden von Exemplaren in Rußland verbreitet und dient als Lehrstoff in den Schulen. Eine kürzere deutsche Ausgabe, bei C. E. Hirschfeld in Leipzig erschienen, wurde herausgegeben von Wilhelm Herzog, überlegt von Alexandra Ramm. Sie ist in 40 Lieferungen à 40 Pf. oder gebunden für 20 M. zu beziehen. Während das ursprüngliche Werk nur bis 1905 reicht, ist die deutsche Ausgabe um zwei Kapitel bis 1917 erweitert worden. In meisterhafter, leicht verständlicher Weise entrollt der Verfasser ein Bild der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklung Rußlands, von den Anfängen des Moskauer Staats, über Feudalismus, Bauern- und Bürgerrevolutionen, Handels- und Industriekapitalismus bis zur modernen Arbeiterbewegung. Wer sich über die Entwicklung Rußlands vor der Sowjetära unterrichten will, dem kann nichts Besseres empfohlen werden.

**Jahrbuch für Sozialpolitik 1930.** Staatssekretär Dr. Geib und Regierungsrat Dr. Raucder zeichnen als Herausgeber bzw. Schriftleiter des Jahrbuchs, das bei Helling, Leipzig C 1, erschienen ist. Das Buch hält, was es verspricht, einen sachlichen Überblick über den Stand der deutschen Sozialpolitik zu geben. Von Wissell bis Borzig, von Hirtfelder bis Dr. Erdmann sind die verschiedensten Richtungen mit wertvollen Beiträgen über alle Gebiete der Sozialpolitik vertreten. Von uns nahestehenden Autoren nennen wir: Wissell: Gegenwart und Zukunft der deutschen Sozialpolitik; Graßmann: Arbeiterchaft und Reparationen; Singheimer: Bedeutung der Gewerkschaften im neuen Arbeitsrecht; Teletzky: Fortschritte der Gewerkschaften; Seelbach: Stand der Arbeiterbildung; Lehmann: Die nächsten Aufgaben der Krankenversicherung; Aufhäuser: Reform der Angestelltenversicherung; Albert Thomas: Der Stand der internationalen Sozialpolitik. Dr. Brauns schreibt über den Wandel der Sozialpolitik, wobei er eine interessante Betrachtung über die Folgen der Rechtslosigkeit der deutschen Arbeiterklasse anstellt. Andere Autoren handeln ab über Arbeitsrechtspflege, Gewerbeaufsicht, Arbeitspsychologie, Arbeitsmarkt, Arbeitslosenproblem usw. Selbstverständlich, daß jeder Autor seine Meinung über deutsche Sozialpolitik begründet in sachlich einwandfreier Form, ob Moldenhauer die bekannte Rücksicht der Sozialpolitik auf die Wirtschaft fordert oder Dr. Erdmann die Massenarbeitslosigkeit als eine Reaktion der Wirtschaft auf Lohnhöhe und Steuerdruck darstellt. Auffällig bekannter Autoren über ausländische Sozialgesetzgebung usw. vervollständigen die Sammlung, die allen Gewerkschaftsfunktionären zur Anschaffung empfohlen werden kann.

# UNSERE TOTEN

**Zahlstelle Dortmund II.** Zwei treue Kämpfer sind wieder durch den Tod aus unseren Reihen geschieden, und zwar die Kameraden **Georg Mampel** (79 Jahre alt) und **Karl Mühl** (42 Jahre alt). Beide haben immer treu für unsere Sache mitgewirkt. Wir werden ihrer noch oft gedenken!

**Zahlstelle Kallertau.** Am 8. Juni starb im Alter von 66 Jahren unser Kamerad **Wilhelm Meurer**. Er war einer von den Ältesten, denn über 28 Jahre lang war er ein treues Mitglied des Verbandes. Ehre seinem Andenken!

**Zahlstelle Siedlungs-Gesellschaft.** Der Tod hat uns den Kameraden **Hermann Prokofski** plötzlich entzogen. Lange Zeit hat er mit uns um die Sache der Organisation gerungen. Wir werden seiner in Ehren gedenken!

**Zahlstelle Schilda.** Unser Kamerad **Paul Rodsch** ist plötzlich durch Tod von uns geschieden. Wir werden seiner noch oft gedenken!

# Verbandsnachrichten

## Bücherreviſion.

**Bezirk Nachen.** Wir machen unsere Zahlstellenverwaltungen und die Mitgliedschaft darauf aufmerksam, daß am 20. Juni d. J. in allen Zahlstellen die **Bücherkontrolle** durchgeführt wird. Den Restanten möchten wir ganz besonders ans Herz legen, dafür zu sorgen, daß sie ihre Bücher rechtzeitig in Ordnung bringen.

## Schluß des redaktionellen Teils.

## Einladung

zur **Gesellschafter-Versammlung** der „Eintracht“ Siedlungs-Gesellschaft m. B. H. in Weizow N.-L.

Hierdurch beehre ich mich, zu einer **Gesellschafter-Versammlung** der „Eintracht“ Siedlungs-Gesellschaft m. B. H. am **Montag, dem 14. Juli 1930, vorm. 8 1/2 Uhr** im Gasthof **Stauda** in Weizow N.-L. ergebend einzuladen.

Die Tagesordnung lautet wie folgt:

- 1. Verlesung der Niederschrift der **Gesellschafter-Versammlung vom 22. April 1929**
- 2. Geschäftsbericht
- 3. Verlesung und Genehmigung des **Jahresabschlusses** sowie der Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1929
- 4. Entlassung des Verwaltungsrates und der Geschäftsführung
- 5. Genehmigung des **Haushaltsplanes 1930**
- 6. Aufnahme neuer Mitglieder
- 7. Verschiedenes und freie Anträge.

Weizow N.-L., den 16. Juni 1930.

**Killmann,**  
Vorsitzender des Verwaltungsrates der „Eintracht“  
Siedlungs-Gesellschaft m. B. H.

## Unter Tage

ein guter Begleiter ist der würdige und billige

# GEG

## Kautabak

aus dem Kentucky mit feinsten Zutaten in den Stangen-Form und Rollen-Form nur im Konsumverein

## Billige böhmische Bettfedern

Nur reine gut füllende Enten- und Gänsefedern  
1. Klasse große geschliffene, Gm. 3. — halboberer 4. — weiche 5. — besserer 6. — 7. — 8. — 9. — 10. — 11. — 12. — 13. — Gm. Angehörige Handwerker Gm. 7,50, besserer Gm. 9,50, beste Sorte 11 Gm.  
Verwandt portofrei, gestrichelt gegen Nachnahme. Näheres frei. Musterkarte u. Nachnahme gestattet.  
**Benedikt Sammel, Robes 209** bei Helsen in Wöhrn.

## Ab Fabrik

Das Apparate nur 35RM. Schallplatte v. 1.—M. an. Harmonikas von 4,50 M. an. Violen von 5.—M. an. Uhren von 2,50 M. an.  
**Ernst Hees Nachf., Klingenthal Sa. 77**  
Gegr. 1872. I. u. ältest. Musik-Instr.-Verandgesch.

**Betten aus dichtem Bett-Inlett**  
Oberbett mit 7 Pfund 15,85  
Unterbett mit 6 Pfund 12,50  
Kissen mit 2 1/2 Pf. 4,50  
Vollkörniges Bett 35,00  
Bettfedern 1,25  
Bettdecken 3,00  
Dawaken 8,50

Preisliste gratis. Umtausch oder Geld zurück. Viele Danksch. Nachnahmevers. Bettenfabrik **H. Müller, Kassal 37, Mäckerbergstr. 8 1/2**  
Konkurrenzlos m. Garantierechnen f. 2 Jahre  
**Gute Zeitgenosse nur 2,90**  
Str. 3 Sperr-Inst. Uhrzeit 42,90  
Str. 4 Sperr-Inst. Uhrzeit 42,90  
Str. 5 Sperr-Inst. Uhrzeit 42,90  
Str. 6 Sperr-Inst. Uhrzeit 42,90  
Str. 7 Sperr-Inst. Uhrzeit 42,90  
Str. 8 Sperr-Inst. Uhrzeit 42,90  
Str. 9 Sperr-Inst. Uhrzeit 42,90  
Str. 10 Sperr-Inst. Uhrzeit 42,90  
Str. 11 Sperr-Inst. Uhrzeit 42,90  
Str. 12 Sperr-Inst. Uhrzeit 42,90  
Str. 13 Sperr-Inst. Uhrzeit 42,90

## Deutsche Wirtschaftsfunde

Ein Statistisches Volksbuch  
400 Seiten gemeinverständlich Text, 73 Schaubilder. . . . nur 2,80 RM.  
Bestellungen, mit Zahlstellenempfehlung versehen, an:  
**H. Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhäuser Str. 38-42**

## Betten

Einzelbetten, Doppelbetten, an jedem Teilzahlkatalog frei. Elemenfabrik (Schl.) (Thür.)

## Verlangen Sie kostenlose Zusendung

unseres Schülertages! Sie finden wirklich günstige Kaufgelegenheiten! Schüle aller Art für Damen, Herren u. Kinder. J. B. Damen-Modspangengebäude gute Qualität RM. 6,80  
**Deutscher-Amerik. Schuh-G. m. B. H.**  
München K 54  
Reichenh. 11, I. Et.

## REKLAME-ANGEBOT

Mein Schläger  
Teilszahlung  
**W. Schlawa, Berlin N 1023, Weimelstraße 4**

## Käse billiger direkt ab Fabrik

Haar. Käse (Broilform) 9 Pf. 4,30  
Edamer Art rot (1/2 fett) 9 Pf. 4,80  
Thüringer Art (1/2 fett) 9 Pf. 5,00  
Holländer Art (1/2 fett) 9 Pf. 7,40  
Nacht. Portio und Verp. 1 Mk. extra.  
**O. Damke, Käsefabr., Hamburg 15 8 56.**

## Deutsche Wirtschaftsfunde

Ein Statistisches Volksbuch  
400 Seiten gemeinverständlich Text, 73 Schaubilder. . . . nur 2,80 RM.  
Bestellungen, mit Zahlstellenempfehlung versehen, an:  
**H. Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhäuser Str. 38-42**

## Musikinstrumente

zu herabges. Preisen  
**Wolf & Comp., Klingenthal Sa. 687**  
Gr. Katalog mit über 600 Abbild. unsonst. 10000 Nachbestell.

## Herrenstiefel

in. Qual. sehr günstig durch  
**W. Schlawa, Berlin N 1023, Weimelstraße 4**

## Pflaumenmus

Thüringer Rittler, zudege-  
**W. Schlawa, Berlin N 1023, Weimelstraße 4**

## Wollsachen

wenden zu beschaffen  
**W. Schlawa, Berlin N 1023, Weimelstraße 4**

## Bedarfen Sie

Katal. Nr. 442 über Holz- u. Holzwaren  
**GRATIS**  
Teilschl. Niedrige Preise.  
**H. Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhäuser Str. 38-42**

## Reise und wandere

nur mit **Fotoapparat**  
Größte Auswahl. Nur Marken-Optik bis 10 Monatsraten  
**Hummel-Foto, Berlin NW 677, Karistraße 37**

## Wollwaren

wenden zu beschaffen  
**W. Schlawa, Berlin N 1023, Weimelstraße 4**

## Wollwaren

wenden zu beschaffen  
**W. Schlawa, Berlin N 1023, Weimelstraße 4**

## Wollwaren

wenden zu beschaffen  
**W. Schlawa, Berlin N 1023, Weimelstraße 4**

## Wollwaren

wenden zu beschaffen  
**W. Schlawa, Berlin N 1023, Weimelstraße 4**

## Wer klug ist, kauft bei Uhren-Klose

Reklamepreis! Nur 4 M.  
Klose seit 1874  
**Uhren-Klose, Berlin SW 29 (28), Zossener Str. 8**

## Unsere Leber

Uhren-Klose, Berlin SW 29 (28), Zossener Str. 8

## EDEL-KANARIEN

wirklich feine Sänger der berühmten  
**W. Schlawa, Berlin N 1023, Weimelstraße 4**

## Gummi

gratis. Reintextur  
**H. Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhäuser Str. 38-42**

## Das Jahrbuch 1929

enthält wichtiges Material über Lohn- und Arbeits-  
**H. Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhäuser Str. 38-42**

## Schwerhörige

benutzen mit Erfolg den seitl. empfohlenen  
**„ORIGINAL-AKUSTIK“**  
mit Kleinhörner  
Der vollkommen elektrische Hörapparat  
Seit 25 Jahren international führend.  
Noch Besseres gibt es nicht!  
Fordern Sie noch heute im eigenen Interesse  
Prospekt 8 u. Probeheftungsbeding. kostenlos.  
Vertreter in allen größeren Städten.  
**Deutsche Akustik-Ges. m. B. H., Berlin-Reinickendorf-Ost, älteste u. führende Spezialfabrik, gegr. 1905**

## Über 10 Millionen Fahrräder

lassen in Deutschland. Wenn wollen Sie sich in  
**H. Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhäuser Str. 38-42**

## Bettfedern

Fabrik **Pam Hoyer, Deltisch 79**  
Prov. Sachsen, Auguststraße 4  
sendet Katalog zur allerbesten, streng realen Qualität  
Verner **Prima Bettfedern**  
Erläutern Sie selbst u. verlangen Sie Probe-  
mit Preisliste zusammen und portofrei.

## Jedem sein eigenes Motorrad!

# 10000 MOTORRÄDER

Erstklassige Markenmaschinen sind bereits in Auftrag gegeben und gelangen demnächst an unsere Mitglieder zur Lieferung.

**DELMO**  
Erste deutsche Einkaufs- und Lieferungs-Genossenschaft für Motorrad- und Autosportler  
e. G. m. B. H., Sitz Dresden  
Geschäftsstelle Dresden-A. 1, Amalienstrasse 7.

Es ist Ihr Vorteil!  
Verlangen Sie ausführliche Auskunft gegen 30 Pf. Rückporto.